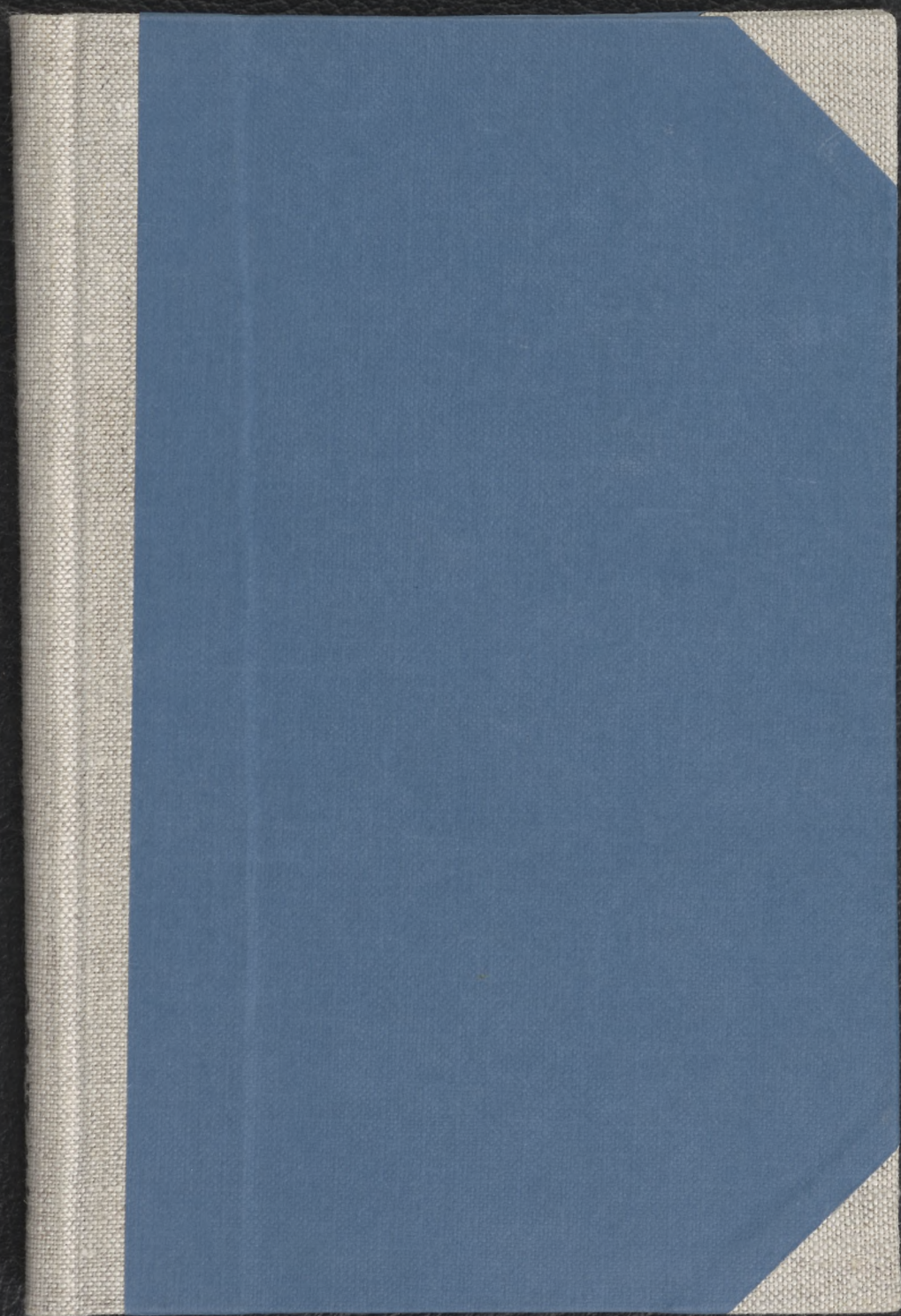
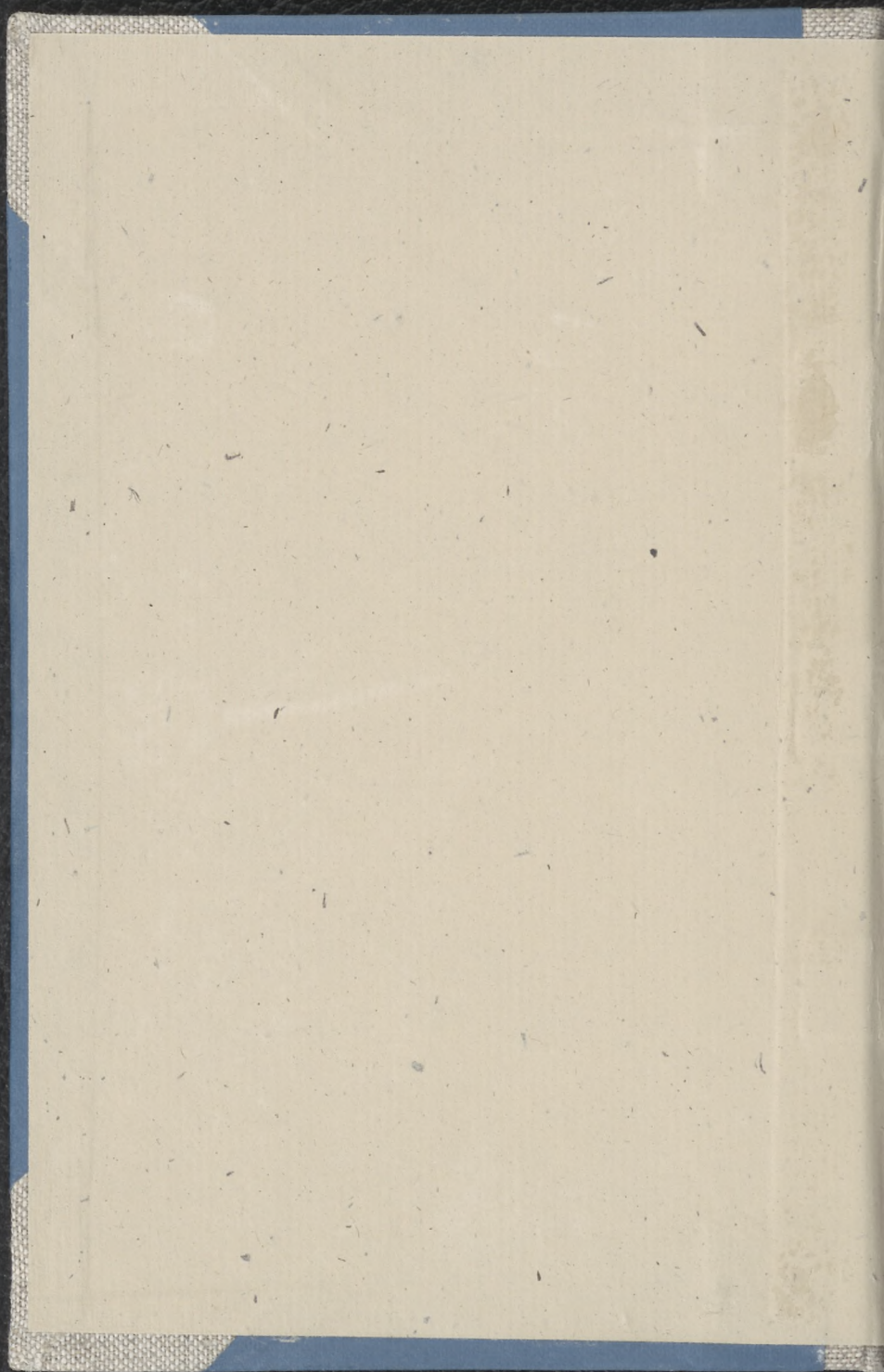
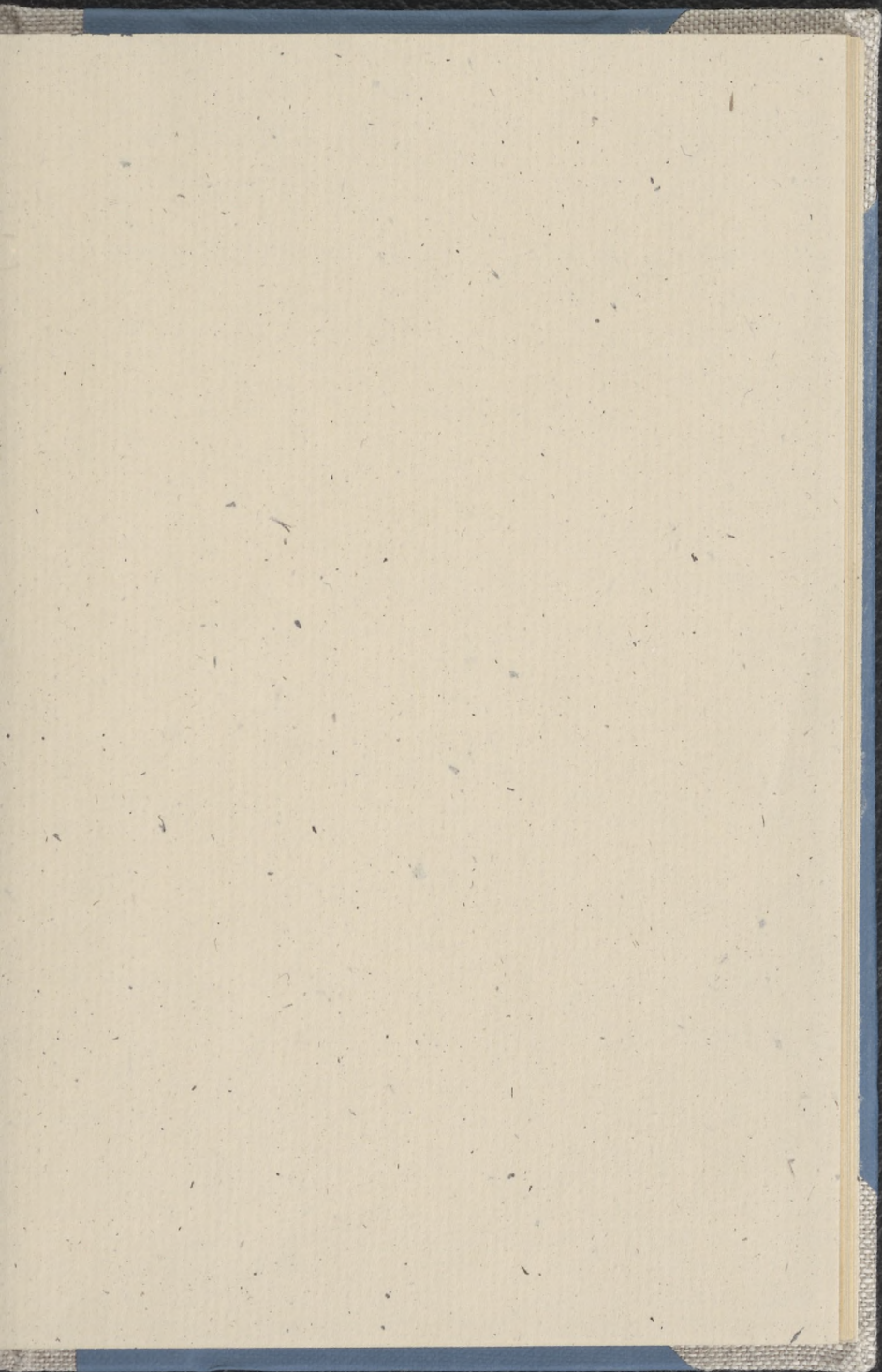
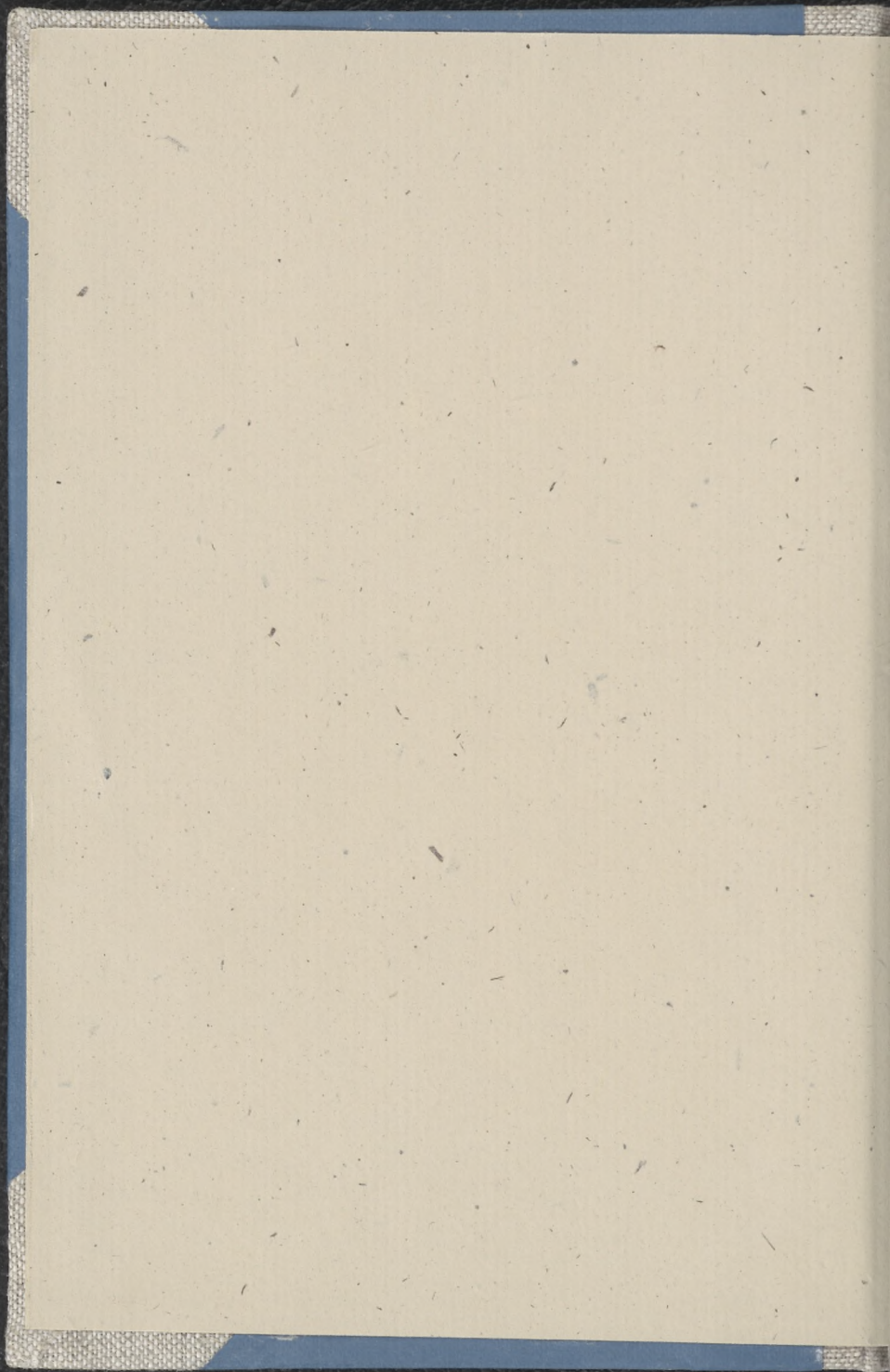
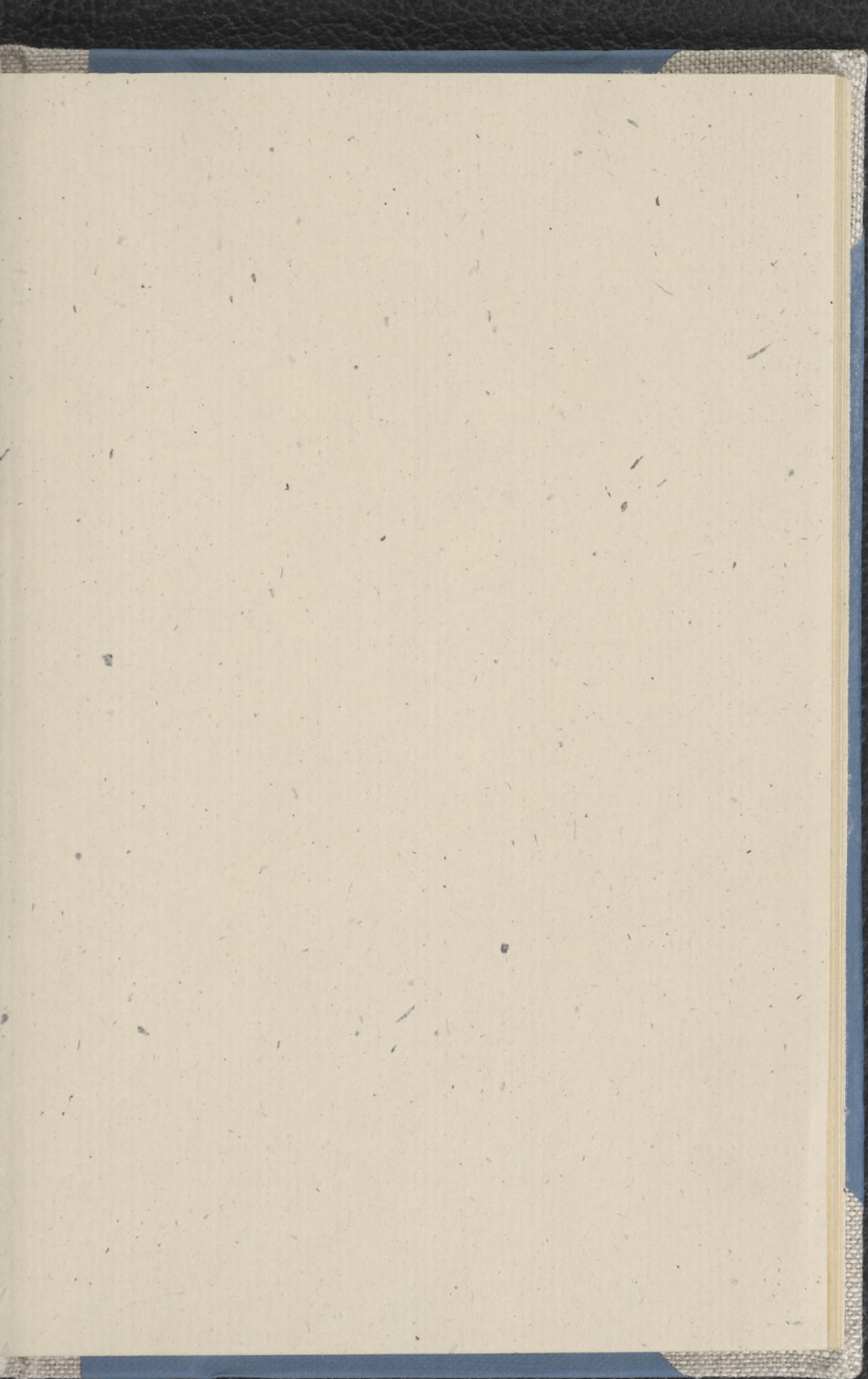


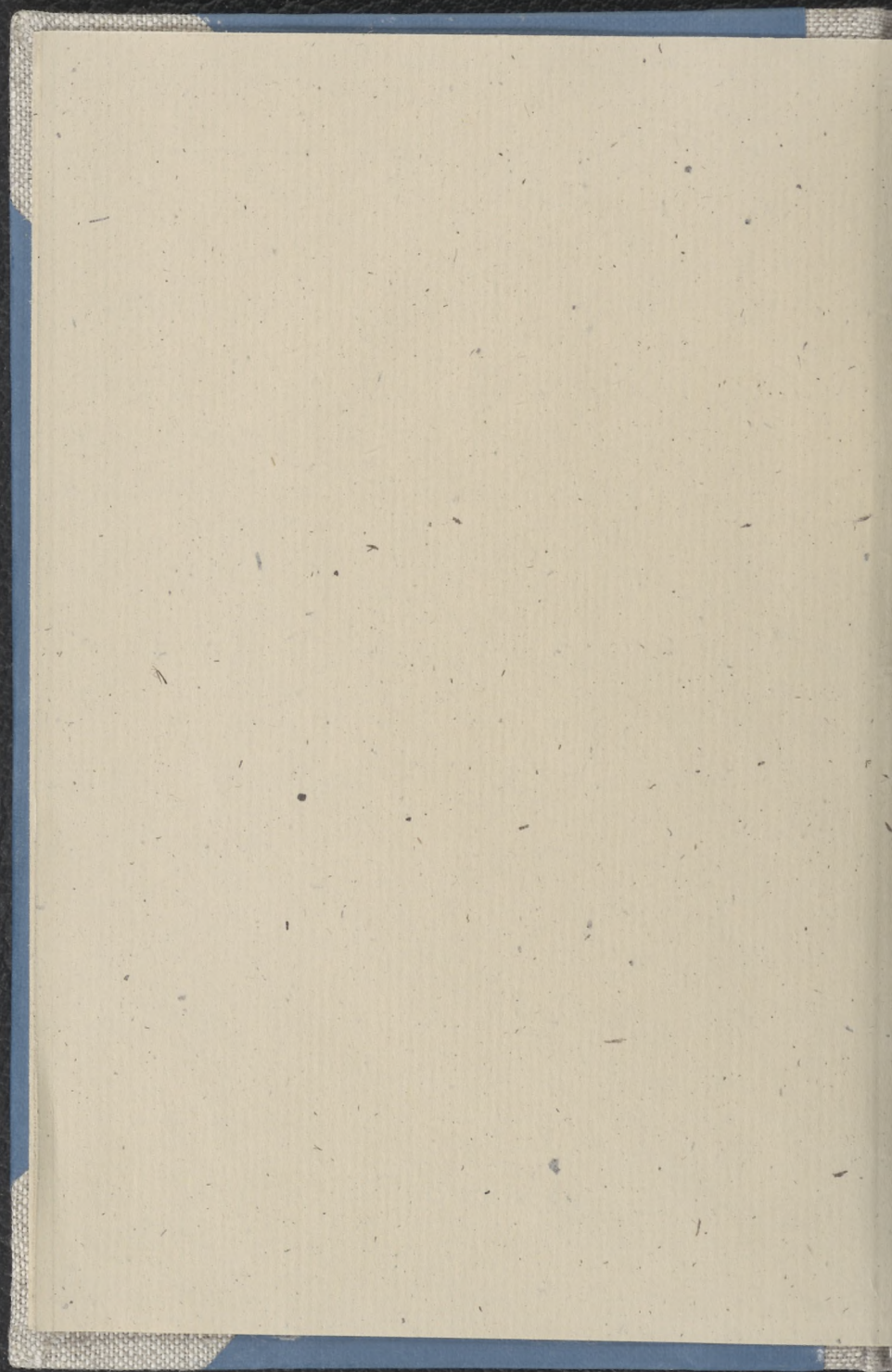












T 1472.486

Bolkoburg und Schwendnitz



Ein
Beitrag zur Burgenkunde
von

Viktor Schaetzke

Verlag L. Heege, Schweidnitz

Biblioteka Narodowa
Warszawa

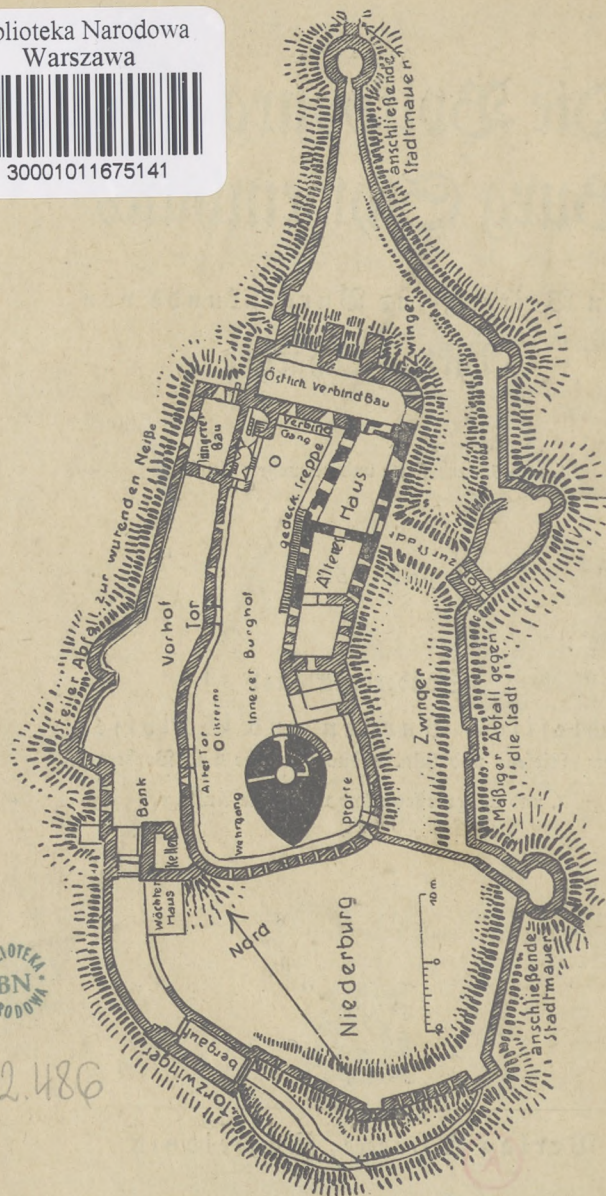


30001011675141

BIBLIOTEKA
BN
NARODOWA

I 1472.486

1998 K 2924/8



Plan der Volkoburg.

Nach Geheimrat Lufsch (+) mit Genehmigung des Museums der bildenden Künste in Breslau dem „Verband zum Bilderverk schlesischer Kunstdenkmäler“ entnommen.

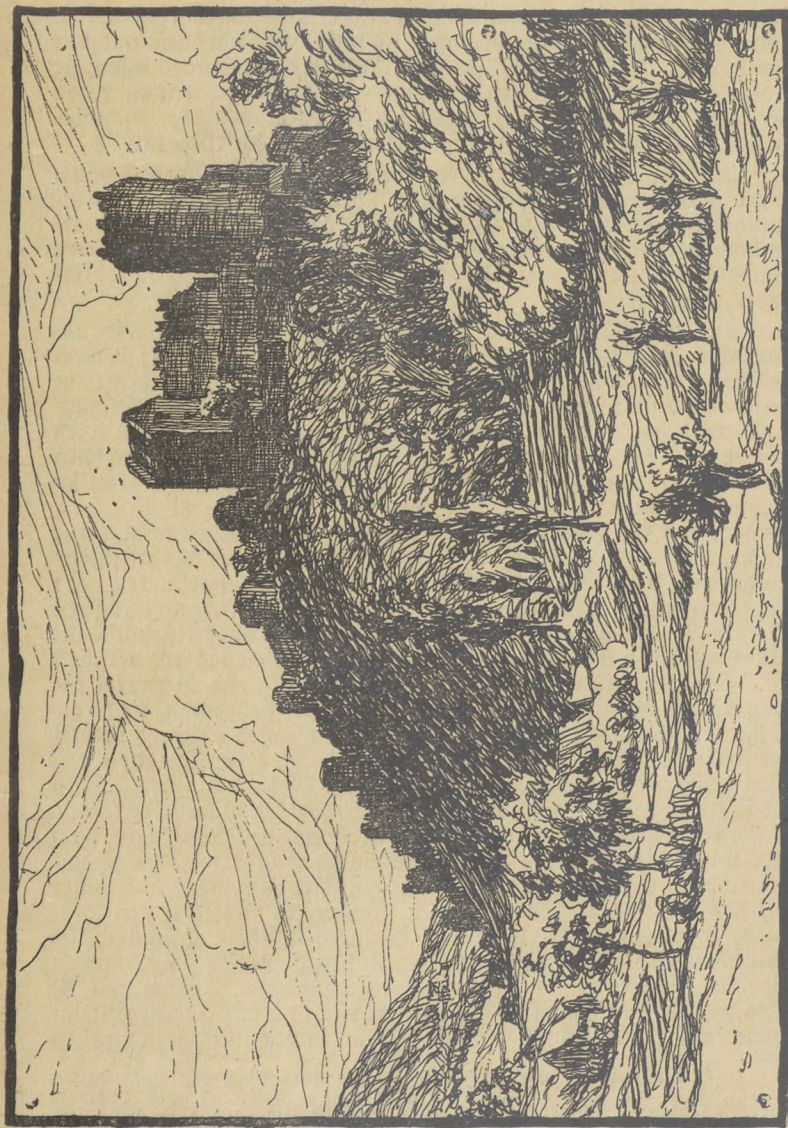
Inmitten grüner Hügel, die von der Ebene her zum majestätischen Riesengebirge überleiten, liegt malerisch am Berghange das freundliche Städtchen Volskenhain, überragt von der gewaltigen Volkoburg, deren Zinnen kraftvoll-trozig ins Thal herablicken, und hinüber zur weitläufigen Ruine Schweinhaus sehen. Sie sicherten ehemals eine Straße der Landeshuter Pforte.

In ganz Schlesien gibt es keinen zweiten gleichen Anblick. Immer wieder fesselt das liebliche Bild die Aufmerksamkeit. — Nicht genug kann ein Rundgang auf den nächsten Höhen empfohlen werden; er gewährt stets neue, schöne Ausblicke. — Gleichfalls lohnend ist es, dicht neben dem ersten Eingang zur Burg den schmalen Fußpfad einzuschlagen, der den Mauerzügen folgt und schließlich zur Stadt hinabführt.

Mit volstem Recht konnte der Dichter Fedor Sommer, dessen packendes hier aufgeführtes Heimatspiel „Volsko“*) besondere Anziehungskraft ausübt, begeistert von diesem gesegneten Erdenflecken in einem höchst lesenswerten, feinsinnigen Aufsatz unter anderem schreiben: „Volskenhain! Eine Fülle romantischen Reizes knüpft sich an diesen Namen, und es gibt in Schlesien wenig Orte, um die her und in denen sich Natur, Geschichte und Architektur zu einer unvergeßlichen Gesamtwirkung so die Hände reichen wie hier. Wer sich auf der Bahnlinie Striegau—Mierzdorf von der schlesischen Ebene her dem Städtchen nähert, gerät kurz vor der Einfahrt in den Ort wohl in berechtigtes Entzücken über den ersten Anblick dieses „schlesischen Rotenburg“ (man könnte wohl auch sagen „schlesischen Salzburg“). Trübsigromantisch erhebt sich inmitten des Landschaftsbildes, das fünf- bis sechshundert Meter hohe Berge umrahmen, die Volkoburg auf ihrem Grünschieferfelsen. Die Häuser des Städtchens aber erscheinen wahllos ausgestreut über den Hang des Burgberges und die schmale Fläche um seinen Fuß her. — Auf einen Augenblick

*) Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, Halle a. S. — Val. die Sonderchrift: „Volskenhainer Heimatzeit. Volsko, ein Burgen- und Heimatspiel“ von F. Sommer. — Volsko von R. Urban, Verlag E. Seege, Schweidnitz. — Der Reinertrag der Aufführungen wird zur Erhaltung der Burg Schweinhaus verwendet.

lenkt von diesem farben- und formenreichen Bilde wohl der Anblick der Schweinhausburg ab, die man durchs Coupéfenster nach rechts hinaus auf ihrem steilen Porphyrfap thronend sieht . . . Beim Eintritt ins eigentliche Städtchen bleiben wir wohl kurz vor der katholischen Kirche überrascht stehen: der Blick auf den etwas tiefer gelegenen Ring hinab erschließt uns eines der altertümlichsten Städtebilder Schlesiens. Die hier zu unserer Linken beginnenden „Oberlauben“ umschließen in einem flachen Bogen die Nordseite des Ringes mit der feinsinnigen Berechnung der alten Baumeister, die es ermöglichte, die Frontseite jedes der Häuser ganz zu überblicken. Und als noch alle diese Häuser dem Ringe ihre Spitzgiebelseite in ihrer alten Beschaffenheit zukehrten, das eine schmal, das andere breit, jedes ein ausgeprägtes Individuum von besonderer Eigenart, jedes mit eigenartigem Bogengange seine Vorderfront stützend, jedes durch ein reizvolles Holz-, Stein- oder Eisengeländer seinen Laubengang abgrenzend, alle aber mit breiter, vorgefragter Freitreppe zum Marktplatz hinuntersteigend, damals, ehe diese schöne, trotz aller Mannigfaltigkeit doch einheitlich wirkende Stilgeschlossenheit durch die scheußlichen, rechtwinklig und geradlinig nach oben abschließenden Erneuerungsbauten einer künstlerisch gottverlassenen Zeit noch nicht verunstaltet waren, muß dieser Laubenbogen schlechthin architektonisches Entzücken geweckt haben. Und auch jetzt noch, besonders, wenn im Herbst die schönen alten Kastanien vor der katholischen Kirche über den alten steinernen Pfeilern, die wuchtige eiserne Ketten gleich Festgewinden verbinden, goldrot leuchten, wenn an diesen vollen Baumkronen vorüber der Blick an der sanftgeschwungenen Laubenfront entlang gleitet, hin zum Rathaus, dessen spitzer Turm einen trefflichen Mittelpunkt des ganzen Ringbildes abgibt, vorüber an der dichten Baumgruppe, unter der ein Zierbrunnen mit der Statue eines lesenden Knaben die Stelle bezeichnet, wo einstmals das erste Bethaus der Stadt stand, auch jetzt noch bleibt der Reiz dieses Stadtbildes wohl bei keinem wirkungslos, ganz gleich, ob er es zum ersten Male sieht oder von langer Gewohnheit her kennt. Am wirkungsvollsten aber nach seiner architektonischen Seite ist dies Bild doch, wenn frischer, lockerer Schnee jede Linie, Leiste und Kante, jeden Schnörkel und Vorsprung an diesen Häuserfronten doppelt deutlich hervortreten läßt und herausmodelliert. Und wenn man bei solchem Neuschnee das Städtchen im Vollmondschein durchschlendert, dann ist's einem, als sei eines der Spitzwegbilder aus seinem Rahmen getreten und baue sich um einen her auf. Dies besonders auch in den Unterlauben unterhalb des Ringes, deren Spitzgiebelhäuserchen an der steilabfallenden Straße sich auf



H. Kruschke

Volfoburg

ihren Laubenständen zum Teil nur noch mühsam aufrecht halten können. Schief und krumm suchen sie am tiefer stehenden Nachbar Halt; aber zwischen den Fachwerkbalken der Front tragen sie stolz die alten angemalten Sprüche, mit denen sie trüzig jeden Kritiker ihres Aussehens zurückweisen.“ (Schlesische Monatshefte, September 1. Jahrgang 1924, Nr. 3, S. 103, 106/7.) —

Der mäßigsteile Weg führt zunächst durch ein kleines Schanzwerk zum rundbogigen ersten Tor*) und in den schmalen Eingangszwinger, von dem aus man an den Resten einer Sperranlage vorbei durch einen gewölbten (Doppel-) Durchgang den langgestreckten Vorhof betritt; in seiner Mitte erhebt sich ein Bismarckgedenkstein.

Die Umfassungsmauer am schroff zur wütenden Reize abfallenden Bergrande weist eine Anzahl Schießlöcher auf; bemerkenswert erscheint eine wohl erst später angelegte, die Außenfläche teilweise bestreichende hinausgeschobene Ecke mit einer Geschütz- und einer Handfeuerwaffenscharte. Auf den übrigen Seiten wird der Platz vom sogenannten „Frauenhaus“ und einer stattlichen Wehrmauer begrenzt, deren Eingang in den gleichfalls ziemlich schmalen Innenhof führt; in ihm befinden sich zwei Brunnen. Früher war die Pforte, wie man noch deutlich erkennen kann, mehr nach dem Turm zu gelegen. Dieser gewaltige, der Angriffsseite entgegengestellte Berchfrit fesselt zunächst die Aufmerksamkeit. Er ragt frei hinter der hohen Umfassungsmauer auf und deckt den älteren Wohnbau. Der Grundriß ist annähernd kreisrund mit einer vorgelegten Spitze, deren Kante durch Quadern verstärkt ist. Derartige Anlagen finden sich sehr häufig, da hierdurch die feindlichen Geschosse — an diesem Turme sieht man noch die Spuren so mancher Schwedenkugel — nur unter schiefem Winkel zu treffen vermochten. Die Stärke der Wände beträgt etwa 4½ Meter unten; nach oben nimmt sie um 1 Meter ab. Der Einlaß ist rückwärts in beträchtlicher Höhe über dem Erdboden; er konnte unschwer durch Aufziehen der Leitern bezw. des Lauffsteiges nach der Kapelle im Palas — s. die Balkenlöcher und Holzreste — unerreikbaar gemacht werden. Die jetzige Treppe stammt aus neuer Zeit. — Am Fuße des mächtigen Bollwerkes führt zu den nunmehr verschütteten Verließen eine unregelmäßige Öffnung; sie wurde 1813 von den heutigetierigen Rüssen gesprengt; doch fanden sie nur Knochenreste. — Auf enger, gewundener Treppe von 98 Stufen, die durch schmale Schlitze spärliches Licht erhalten, steigt man in der Mauerdicke zur Plattform empor mit ihren großen

*) Hinsichtlich der Baubeschreibung hier und späterhin vgl. Lutsch, „Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien“ und „Bilderverzeichnis schlesischer Kunstdenkmäler“. Bezüglich der Umgegend: R. Schindler, Vollenhain und sein Burgenland. 1. Auflage. Paganis 1922.

und kleinen rundbogigen und halben schwalbenschwanzförmigen Zinnen, von denen drei Mannshöhe erreichen. Stadtwärts ragt eine Wasserablaufrinne aus der Mauer.

Oben bietet sich ein herrlicher Rundblick. Von drüben grüßt die Schwesterburg herüber, dahinter ragen dunkle Hügel auf, rechts der Gansberg, dann der Streitberg und davor Rohnstod mit dem schönen Schlosse, während nach der anderen Seite das Auge über niedere Höhen schweift und abwärts zu den Striegauer, Waldenburger und Glazer Bergen, nicht zu vergessen den Liebling der „Schläsing“, den Vater Zobten. — Jenseits des nahen Flusses erhebt sich Klein-Waltersdorf, dessen Herrenhaus eine Sommerresidenz der Äbte von Grüssau war.

Drunten liegt übersichtlich die ganze Wehranlage. Zunächst befindet sich der dreigeschoßige alte Bohnbau, der nach der Stadt hin abwechselnd mit Fischschwanz- und kleineren rundbogigen Zinnen gekrönt ist. Hier sind auch zwei Umgänge übereinander angeordnet. Nach dem Hofe zu blieben noch einige Rundzinnen erhalten. Unterhalb des Hauptgebäudes breiten sich tiefe Keller aus. Beachtenswert sind die Steinsitze und Tischplatten — einzelne der letzteren auf vorgeschobenen Kragsteinen — in den Fensterbänken und Querswänden, sowie ein schmaler Weg in der Mauerdicke des 3. Stockwerks, während eine verborgene Treppe in das anstoßende, schon sehr verfallene Quergebäude mit abgerundeten Ecken hinabführt. Aus den unterirdischen Gewölben dieses Teils soll ein Weg nach Schweinhaus gehen (s. dort Sagen!). Jetzt ist der ganze Trakt infolge seiner Baufälligkeit gesperrt. —

Dicht über dem steilen Abhang erhebt sich das dreistöckige (jüngere) Frauenhaus, dessen eine Schmalseite, wie schon erwähnt, den Vorhof mitbegrenzt. Es ist noch leidlich erhalten und wieder bedacht. Auf steiler Treppe kann man in dunkle Räume hinabsteigen und ebenso hinauf zum ersten Stockwerk, von dessen Altan eine Tür auf den verfallenen Umlauf längs der an den Wendepunkten abgerundeten hohen Trennungsmauer führt. Dieser Wehrgang leitet um den Turm bis zum Hauptgebäude. Hinsichtlich der Sammlungen im obengenannten jüngeren Bau siehe weiterhin!

Zum Schutze der Hochburg zieht sich stadtseits ein langgestreckter Zwinger mit viereckigen bezw. runden Warten und einer annähernd ovalen größeren Bastion mit einem Doppeltor hin. An beiden Enden gehen durch Rundtürme verstärkte Mauerzüge nach Vollenhain.

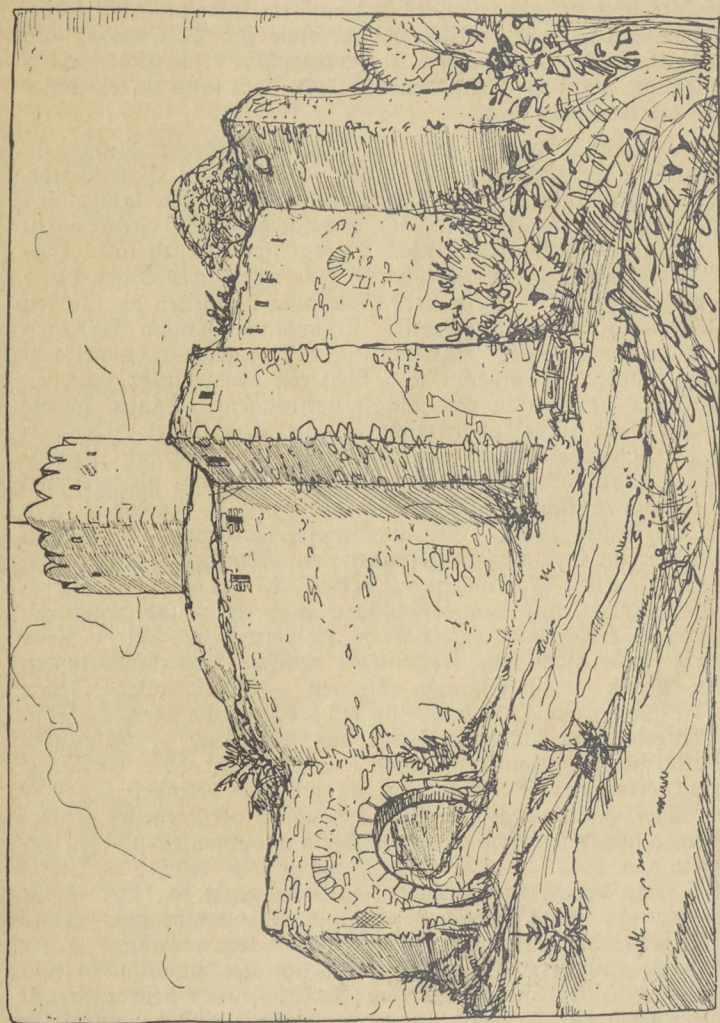
Auf der Zugangsseite der Feste ist die geräumige Niederburg vorgelagert. Aus der hohen Umfassung treten zwei viereckige Bauten zur Flankenbestreichung hervor, die einer späteren

Zeit angehören dürften; sie sind nur oben im Verband mit der Umfassung ausgeführt. Die dritte Schießscharte darin ist schräg nach dem ersten Eingang zu angelegt. Die Verteidiger standen auf einem aufgeschütteten Wall. Von den ehemals hier befindlichen Baulichkeiten ist nichts mehr zu sehen; sie waren wohl nur aus Holz errichtet. Sperrmauern trennten diesen Teil allseitig ab, während er jetzt vom Eingangszwinger her durch eine weite Bresche zugänglich ist. Die gesamte Anlage war demnach in mehrere, in sich abgeschlossene Abschnitte eingeteilt.

Leider ist von Kunstformen nur sehr wenig erhalten. Der einst bedeutende Sgraffitoschmuck ist fast gänzlich verschwunden; doch bemerkt man an der Innenseite des Vorhofstores die Figur eines Landsknechtes neben einem felderreichen Bande, das sich um die Eingangsöffnung zieht resp. zog und an der Treppe des Frauenhauses Quaderungen. Noch vor 40 Jahren waren bunte biblische Darstellungen, z. B. das Paradies: Adam und Eva unter dem Baume, mehrere Tierbilder und Schwarz-weiß-Malereien in Gestalt von Rosetten an der Mennate zu sehen. — Ebenfalls gering sind die vorhandenen Steinmetzarbeiten. Es finden sich verkröppelte Renaissancefascien als Umrahmungen verschiedener Öffnungen, auch eine spätgotische Pforte zu ebener Erde am Pallas, sowie die schon erwähnten Zinnen. — Manche Werkstücke sind verstümmelt und ihrem ursprünglichen Zweck durch anderweitige Verwendung, etwa als Stufen und dergleichen, entzogen.

Eine so berufene Persönlichkeit wie der Provinzialkonservator der Baudenkmäler, Landesbaurat Dr. Burgemeister schrieb neuerdings feinfühlig: „Die Volkoburg über der Stadt wie ein wachhaltender Löwe! Stolztes Rittertum spricht aus jedem Stein, und in den sich türmenden Trümmern lebt die Kraft eines dahingesunkenen Riesen. Dem besinnlichen Beschauer ist es, als ob sich die bezinnten Mauern mit Verteidigern beleben, noch liegt es in der Luft wie von stampfenden Rossen und klirrenden Waffen . . .“ („Schlesien“ 2. Band, Textband S. 59.)

Der Verein (die Gesellschaft) für Heimatpflege fügte seinen vielfachen Verdiensten einen weiteren sehr erheblichen hinzu durch Pachtung des Frauenhauses zwecks Ausgestaltung zur Jugendherberge im Erdgeschoß und zum Heimatmuseum im 1. und 2. Stockwerk. Zunächst aber mußten bedeutende Mittel für die Erneuerung dieses recht verfallenen Traktes aufgebracht werden. Ein glücklicher Gedanke war die Herausgabe von Notgeldscheinen (s. weiterhin!) zu diesem Zwecke. Allen denen, die sich opferwillig in den Dienst der guten Sache stellten, muß wärmster Dank ausgesprochen werden. — Der Zweigverein Schlesien des deut-



Kurt Arendt

Volfoburg

schen Jugendherbergverbandes richtete die Unterkunftsstätte einfach, doch gut her; sie enthält zwei Räume für 12 Mädchen und 18 Knaben. Die vorhandene Kochgelegenheit ermöglicht Selbstverpflegung. Am Sonntag den 23. Juli 1922 fand in feierlicher Weise die Übergabe statt.

Das Heimatmuseum entstand aus bescheidenen Anfängen, bietet jetzt aber eine derartige Fülle sehenswerter Gegenstände, daß hier nur einiges wenige hervorgehoben werden kann; dies dürfte umso berechtigter sein, als den sachgemäßen Erklärungen der führenden Persönlichkeit nicht vorgegriffen werden soll. Hoffentlich erscheint auch in absehbarer Zeit von sachkundiger Hand eine Beschreibung! — Besondere Beachtung verdienen die ältesten architektonisch wie kulturhistorisch so hochinteressanten Ansichten des Städtchens, seines Marktplatzes, der ungemein malerischen Lauben sowie der näheren und weiteren Umgebung; daneben schaut man Landkarten aus längst verklungenen Tagen, so die für ihre Zeit ganz ausgezeichnete mit dem Titel „Ducatus Silesiae Schwidnicensis“ von 1672 und jene benannt „Prinzipatus silesiae Schwidnicensis“ (1736), Urkunden, unterzeichnet von römisch-deutschen Kaisern wie Ferdinand I., Rudolf II. und Karl VI., Kauf-, Lehr-, Stiftungsbriefe, Verordnungen u. dgl. haben hier ihr Gewahrsam gefunden; ein Strafurteil besagt, daß ein Dieb „an den Markttagen mit dem Strick um den Hals öffentlich vorzustellen, mit Staupenschlägen zu belegen und gegen geschworenen Halsbrevers des Landes zu verweisen“ sei! — Eine Siegel- sowie zwei sehr reichhaltige deutsche Münzsammlungen bieten Anlaß zu interessanten Studien. — Dann wieder sehen wir die alte große Ortswage; sie tat redlich ihre Dienste bis in die Neuzeit; auch das letzte Wiegebuch liegt dabei. — Besonders beachtlich ist die Zusammenstellung von Waffen u. dgl. An graue Vorzeit erinnern die Tatarenhufeisen; ferner befinden sich hier Steigbügel, Zaumzeuge für Pferde, Kugeln verschiedener Feuerwaffen, angefangen von plumpen Steinschloßbüchsen bis zu Gewehren von 1870. Weiter Bürgerfahnen von 1662, 1784, 1803 und Speere der Bürgergarde. Mit dieser hatte es seine eigene Bewandnis. Da Vollenhain eine alte Weberstadt war, fühlte sich Friedrich der Große als guter Landesvater veranlaßt, dieser blühenden Industrie die nötigen Arbeitskräfte zu erhalten und sie vom Militärdienst zu befreien; so verließ er dem rührigen Gemeinwesen ein Privileg, wonach es von der Rekrutenstellung entbunden war und ihm gewissermaßen eine eigene Truppe, eben jene Bürgergarde, zubilligte. Eine mächtige Trommel aus der Schlacht von Hohenfriedeberg bildet ein Hauptstück dieses Teiles. — Die Zusammenstellung der Innungsinsignien ist nicht minder

beachtlich. Die verschiedenen „Laden“ d. h. Behältnisse für Schriftstücke u. dgl. der einzelnen Zünfte, ein „Meisterstab“ in Gestalt einer etwa meterlangen Glasröhre, deren „geistigen“ Inhalt der betreffende Herr zu sich nehmen mußte, sind da vorhanden, ferner schöne silberne Pokale, unter denen sich jene der Meister durch viele gespendete Anhängemünzen auszeichnen, wogegen die der Gesellen solchen Schmuckes entbehren. Recht bezeichnend ist auch ein altes Zechzeichen in Form eines kleinen Silberschildes. Am Vorabend der beabsichtigten Feier ward es zu jenem ehrsamem Meister gebracht, bei dem sich die Innungsmitglieder „umzechig“ d. h. abwechselnd zu versammeln gedachten; dieser stumme Bote sollte den damit Beehrten daran erinnern, daß er sich gut mit frischem Trunk für die kommenden Gäste versehen müsse! — Die Bauernstube bietet in allen Einzelheiten ein getreues Abbild eines ländlichen Wohnraumes der Gegend aus früherer Zeit. Das breite Bett, die Wiege, der Tisch ohne Anstrich mit kräftigen Schemeln, die Ofenbank, bunt bemalte Truhen und Schränke, auch Spinde mit farbenfrohen irdenen Gefäßen sowie Geschirr aller Art, der Webstuhl und Geräte zur Flachsbereitung wecken in dem Beschauer vielleicht ein bißchen Sammlerneid. — Das Museum ist demnach, wie schon dieser kurze Hinweis zeigt, ungemein wichtig für die Kenntnis der Kulturentwicklung der Völkchener Gegend und für ihre Geschichte. Es verdient mit vollem Recht Beachtung und rege Förderung z. B. durch Zuwendungen für die Bereicherung und weitere Ausgestaltung! (Vgl. Völkchener Heimatblätter 1913 ff.)

Im Mai 1923 wurden die Sammlungen in das „Frauenhaus“ verlegt; den würdigen Abschluß dieser nur zu begrüßenden Maßnahmen bildete ein Heimatfest am 8. Juli desselben Jahres.

Vom Reinertrag des Eintrittsgeldes wird vertragsgemäß die Hälfte an die Staatskasse abgeführt, um die Ruine einigermaßen instandhalten zu können.

Die Stadt Völkchen hatte eine Reihe schöner Notgeldscheine herausgegeben, auf die unter Zuhilfenahme der beigegebenen Beschreibung etwas näher einzugehen sich wohl verbietet. Wer kennt Völkchen und seine malerische Umgebung? Trutzige Mauern mit Warttürmen, gewaltige Befestigungen und altes Gemäuer, Portale, reizvolle Giebel, Tor- und Fensterbogen, Grabmale längst dahingegangener Ritter und tugendfamer Burgfrauen, ragende Bergfriede spinnen dich ein in den Traum von Sage und Geschichte, von verschwundenen kriegerischen Zeiten. Der überschüssige Erlös dieses Papiergeldes ward dazu

bestimmt, der Jugendwanderherberge wie der Unterbringung des durch die Wohnungsnot obdachlos gewordenen Heimatmuseums zuzufließen. Der akademische Maler Bruno Handke schuf mit großer Heimatliebe die Entwürfe und löste seine Aufgabe geradezu glänzend; auch überwachte der Künstler die technische Ausführung der Farbengebung sorgfältig. Der Druck wurde von der bekannten Firma Flemming-Wiskott in Glogau in 15 Farben ausgeführt; eine kleinere Anzahl ist auch in Schwarz-Weiß hergestellt worden. Man darf ohne Überhebung behaupten, daß diese Scheine für jeden Kunstfreund eine Freude sind. — Die Vorderseite ist auf allen Wertzeichen gleich: die Gesamtansicht von Volkenhain mit der darüber thronenden Feste und dahinter die schöngeschwungenen Vorberge des Riesengebirges; zu beiden Seiten Volko I., der Erbauer der Burg, und seine Gemahlin; darunter das Stadtwappen und der klare Vermerk: zahle gegen diesen Scheck aus meinem Guthaben . . . (es folgt der dem Wert jedes Scheines entsprechende Betrag). Volkenhain i. Schl. Verein für Heimatpflege. Die eingestreuten Verse schuf Dr. K. Tietze. Der 25-Pfennig-Schein: Auf hohem Bergfelsen liegt in weicher Dämmerung die mächtige Volkoburg. Im Vordergrunde sitzt auf einem Stein die Großmutter und erzählt den atemlos lauschenden Kindern die Sage vom Hofnarren, der den letzten Sproß des Volkonengeschlechtes durch einen Steinwurf tötete. In der Umrahmung die jetzigen (wenn auch nicht ausschließlichen) Bewohner der Ruinen, Eulen und Elstern, das herzogliche Wappen und die drei ersten Verse des stimmungsvollen Heimatgedichtes von Dr. Tietze: „Mein Städtel“ (s. weiterhin!). — Der 50-Pfennig-Schein: Über den verschneiten Giebeln der Niederlauben des Ortes leuchtet der Weihnachtsstern; in der Ferne schließt den Ausblick durch die enge Straße Burg Schweinhaus, „das ahle Sauhäusel“ im Volksmunde genannt, höchst wirkungsvoll ab. „Sollte der weißbärtige alte Mann mit dem Christbaum im Arm da an der Ecke der Knecht Rupprecht sein?“ fragen Bub und Mädels. Unter diesem ebenso malerischen wie stimmungssinnigen Bildchen lesen wir den schönen Spruch: „Wenn die Flocken dich umschleiern und die heil'ge Weihnacht kam, liegt ein Träumen und ein Feiern Städtlein, auf dir wunderbar.“ Sternendurchflocktene Tannenzweige bilden eine wirksame Umrahmung! — Der 75-Pfennig-Schein: In die reizende Umgegend werden wir geführt. Einsam spiegelt sich in den Fluten des Sees die Wasserburg Raader, durch deren Fensteröffnungen der Abendhimmel glutrot schaut. Daneben das berühmte Raubnest Rimmerfatt. Vom lodernnden Firmament hebt sich dunkel der Kamm des Riesengebirges mit

der Schneefoppe ab. Die Fußzeichnung zeigt ein in der „guten alten Zeit“ übliches Bild: Schwerbeladen rollt langsam der Blauwagen des Kaufherrn mit sorgfamer Bewachung dahin; den Beteiligten mag nicht wohl zumute gewesen sein, bevor die durch ihren Namen „Angstwinkel“ hinreichend gekennzeichnete Schlucht in der Nähe der gefürchteten Feste weit hinter ihnen lag. Doch umsonst! Schon jagen die Buschflepper daher, um vielleicht nach blutigem Kampf die reiche Beute droben in sicherem Gewahrsam zu bergen. — Der 1-Mark-Schein: In mondflarer Nacht erblickt man durch hohe Bogenfenster die Nachbarburgen; zu beiden Seiten stehen gepanzert ihre Besitzer. Wundervoll poetisch klingt der schöne Vers darunter:

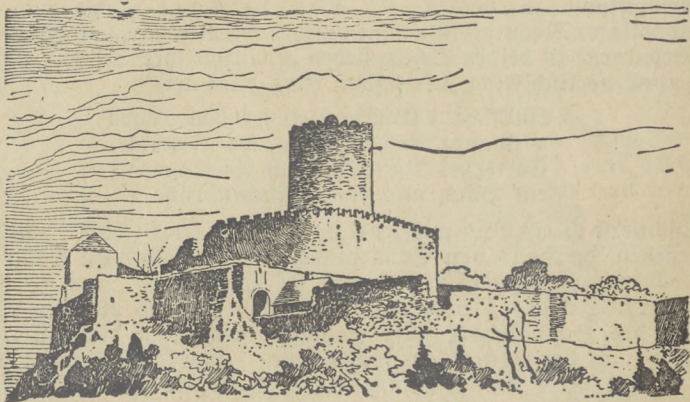
Ihr schaut Euch an seit fernsten Tagen
verwandt durch Leiden und Gescheide.
Es weben zwischen Euch die Sagen
ein Band und eine Märchenbrücke.

Zuunterst ist ein Bild aus jener Erzählung (s. weiterhin!) wiedergegeben, da Hans von Schweinichen im unterirdischen Gang die Tochter des Gegners findet und sie befreit. — Der 1,50-Mark-Schein: Hoch ragt Burg Schweinhaus aus den Wipfeln des Schloßberges auf; dahinter sieht man die malerische Kirche; in der Ferne liegt Volsenhain. Über dem Ganzen steht der erste Vers des stimmungsvollen Gedichtes von Dr. Tieze: „Schön bist du in Frühlingstagen . . .“ — Der 2-Mark-Schein: An den wichtigen Oberlauben Volsenhains leuchtet das rankende Laub herbstlichrot. Links erhebt sich das ehrwürdige Standbild des hl. Nepomuk. Ob es nicht dereinst eine Brücke zierte? Dort am Obertor ward der letzte Tempelritter erschlagen. Unten gemahnt die Jahreszahl 1313 sowie das Templerkreuz an diese Begebenheit. Inmitten lesen wir die trefflichen Worte:

Gott halt segnend Deine Hand
über unsern alten Lauben.
Schenke neu dem Vaterland
unser Väter alten Glauben!

Interessant wie die Burg ist auch deren Geschichte. Allerdings sind ihre Anfänge in Dunkel gehüllt. Der Turm soll als einzelne Warte schon im 9. Jahrhundert bestanden haben. Die übrigen Baulichkeiten dürften ursprünglich aus Holz und dann allmählich von Stein aufgeführt worden sein. Die heutige Anlage entstammt der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts; man benutzte wohl ältere Fundamente. — Urkundlich wurde zuerst die Stadt 1276, und zwar mit dem Wort „Hain“ genannt. Der Name Volsenhain ist mit dem des letzten Pfaffen von Schweid-

niß-Jauer, Bolko II., verknüpft. Als „Bulchenhain“ finden wir den Ort frühestens 1384 bei Lebzeiten der Herzogin Agnes bezeichnet. Die Feste wurde in Dokumenten zum ersten Male 1277 erwähnt (in „Hain castro nostro . . .“). — Die Benennung „Bolkoburg“ kommt nie in älteren Schriftstücken vor; sie soll erst am Ende des 18. Jahrhunderts entstanden sein. Bis dahin hieß es: „Schloß“ oder „Burg (Burg) Bolkenhain (Bolkenhain)“. —



Die Bolkoburg (Lutsk).

Die Bolkonen ließen das Lehn von Burggrafen verwalten, unter denen sich Angehörige der bekanntesten schlesischen Adels-geschlechter befanden, wie der Logau, Schöff (Schaffgotsch), Schweinichen u. a. Später wurde (1392) der Platz böhmisches Krongut und kam in wechselnden Pfandbesitz. In den Hussitenkriegen wurde die Stadt, aber nicht ihre Zitadelle, zerstört, doch eroberte diese 1463 Georg Podiebrad und setzte seinen Partei-gänger Hanns von Tschirn darauf ein. Unter ihm aber sank „das Haus“ zum Raubnest herab, so daß es 1468 von den Fürstentümern Schweidniß-Jauer mit Hilfe der Breslauer ge-brochen werden mußte. Auch weiterhin kam die Feste in ver-schiedene Hände; gelegentlich war sie Schlupfwinkel von Stegreif-rittern, dann wurde sie als Krongut benützt, bis sie endlich 1532 die Familie von Salza und 1570 Matthias von Logau erwarben, die es sich angelegen sein ließen, das Schloß in gutem Zustande zu erhalten; doch schon 1596 ging es an die Bedlitz über und blieb ihr Eigentum bis 1703. Während dieser Zeit erduldete Bolkenhain mannigfache Drangsale infolge des unheilvollen



Kurt Arendt

Volkoburg

30jährigen Kriegeß. 1639 setzten sich hier die Kaiserlichen fest und verweigerten mehrfach den Schweden die Übergabe. Selbst eine wochenlange Belagerung unter Stahlhans (1640) war erfolglos. 1646 aber berannte General Wittenberg die Burg und eroberte sie endlich durch heftige Beschießung mit grobem Geschütz, nachdem mehrere Bastionen, darunter Pfassensprung, Ziegenhals und Büttelsh, gewonnen worden. Erst 1650 zog der Feind ab.



Volkenhain und Volkoburg (Lutsch).

Infolge der Wirren war die Herrschaft tief verschuldet, und nach längeren unerquicklichen Erbstreitigkeiten kaufte sie 1703 das Kloster Grüssau, von dem sie 1810 bei der Säkularisation an den preußischen Staat gelangte, der einen großen Teil davon veräußerte. Seit dieser Zeit verfiel die nun fast unbewohnte, durch Blitzschläge beschädigte Stätte. 1814 stürzten bei einem Orkane beträchtliche Teile der Gebäude ein. In den letzten Jahrzehnten wurde der ehrwürdige Bau aber vor gänzlicher Zerstörung gesichert.

Der besonders aus den späteren Freiheitskriegen bekannte Sänger und nachmalige Universitätsprofessor E. M. Arndt besuchte am 20. Juni 1812 diesen historischen Ort und schrieb darüber: „Und ich sah herrliche Ruinen, kühnen Bau und eine reiche Gegend und nicht fern die Burg Schweinhausen. Und einzelne

Die beiden Ansichten von Volkoburg und Volkenhain sind mit gültiger Genehmigung des Herrn Geheimen Ober-Regierungsrates und vortragenden Rates im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten. Konservators der Kunstdenkmäler im Königreich Preußen Hans Lutsch, sowie des Museums der bildenden Künste in Breslau dem „Textband zum Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler“ entnommen.

Zimmer waren noch erhalten, und ich freuete mich der bunten Farben ihrer Wände, und betete an in meinem Herzen vor einem Krucifixe, das über dem zweiten Thore gemalt noch wohl erhalten über den Trümmern stand. Und ich träumte von den Vätern und von waidlicheren Männern, und gedachte unserer geduldigen Elendigkeit (Anspielung auf das damals von Frankreich geknechtete Preußen!), worüber diese Steintrümmer Wehe schreien könnten.“ („Nothgedrungener Bericht aus seinem Leben“, 1. Theil 1847, S. 411.)

Natürlich hat auch die Sage ihre schimmernden Fäden um die Trümmer der einstigen Herzogsburg gesponnen. Anlaß dazu bot schon der Name; er rührt von dem heidnischen Fürsten Volko (Vulko), ihrem Gründer, her, der auch einen dem Kriegsgotte Mars geweihten Hain anlegte (807 n. Chr.). — Ludwig, der Sohn Karls des Großen, drang auf seinen Kriegszügen gegen Polen und Böhmen bis in diese Gegend vor und erbaute hier einen Flecken, dem er den heutigen Namen gab. — Nach abweichender Lesart wurde der Ort nach einem Farbenton (lemnische Erde, holus) benannt. — Einer anderen Legende zufolge errichtete Volko I. von Schweidnitz die Wehranlage. — In einer Nische fand man vor Zeiten ein versteinertes Brod und einen Weinkrug, dessen Inhalt ebenfalls fest geworden war. — Wie üblich wird auch von unermesslichen Schätzen in dem alten Gemäuer berichtet. — Frühere Besitzer verbargen ihre Kostbarkeiten so trefflich, daß es bisher nicht gelang, sie selbst mit der Wünschelrute zu entdecken; wem dies aber einst glückt, der darf die Schätze nur mit unentweihter Hand heben, sonst ist er den Schutzgeistern des Hortes verfallen. — In dem Verließe des gewaltigen Turmes endeten viele Unglückliche ihr Leben (vergl. den geschichtlichen Teil); oft hört man dort um Mitternacht, wenn die Fledermäuse lautlos durch die Luft schwirren, klägliches Wimmern. Ja, eine Person soll sogar in einer dicken Wand eingemauert worden sein; später fand man die Knochen. Eine Blende ist an jener Stelle noch sichtbar.

Auch die Templer spielen in den unverbürgten Erzählungen des Volkes eine gewisse Rolle. 1241 zogen die Tataren nach der Schlacht bei Wahlstatt vor die Stadt und wurden nur durch den heldenmüthigen Weistand des Ordens, dem 1206 Heinrich der Bärtige den „Steinhof für ewige Zeiten“ überwiesen hatte, zurückschlagen. Hierbei fielen alle Mitglieder bis auf sechs. Etwa 100 Jahre später (1313) vertrieb die Bürgerschaft die Ritter; am sogenannten Obertor findet sich noch heute ein Kreuz eingemauert zur Bezeichnung des Ortes, an dem man den greifen Komtur tötete. — Nach weiteren Überlieferungen brannten die Mongolen 1241 Bollenhain und das Kastell nieder, worauf

Volko I. beide 1291 wieder aufbaute. — 1345 belagerte König Johann von Böhmen vergeblich den Plaz. — Ferner wird uns berichtet, daß Kaiser Mauritius, der heidnische Prinz Volkthain, Mosand, der Paladin des großen Frankenkaisers Karl und Rudolf von Habsburg hier geweiht. Auf dieser Feste ist der einzige Sohn Volkos II. durch einen unglücklichen Steinwurf des Hofnarren ums Leben gekommen, so daß der Mannesstamm der Pfaffen von Schweidnitz-Zauer erlosch (begraben in der Fürstengruft zu Grüssau). — Eine andere Lesart ist folgende: Die Eltern Volkos II. wünschten ihn mit einer österreichischen Fürstin zu vermählen, stießen aber auf Widerstand, da ihr Sohn bereits die Tochter des Ritters von S. liebte. Herzog Bernhard sandte diesen daher an einen polnischen Hof, wo der Bote gefangen gehalten wurde, während man Kunigunde zwang, den Schleier zu nehmen. Beide wurden für tot ausgegeben. Nun erfüllte Volko den Wunsch der Seinen. Da diese aber fürchteten, der Aufenthalt des Edelsfräuleins könnte entdeckt werden, beschlossen sie ihren Tod. Ein bestochener Kräutersammler sollte die Tat ausführen; um sich den Rücken zu decken, sandte er Jakob Thau, seinen Schüler, mit vergifteten Arzneien zu der erkrankten Novizin. Der Jüngling hatte aber den Anschlag entdeckt und theilte ihn der Äbtissin mit, die ihre Pflegebefohlene heimlich zu der Mutter des Ritters bringen ließ, von der das Mädchen als Nichte angenommen wurde; indessen setzte man einen leeren Sarg in der Klostergruft bei. Wolfsheimer beschuldigte nun seinen Gehilfen der Fahrlässigkeit und wies ihn von sich, worauf jener in seiner Heimat als geschickter Arzt wirkte und öfters auf Kunigundes Bitte in Schweidnitz Erkundigungen über Volko einzog. Später betwarb sich Jakob sogar um das Amt des lustigen Rates am Hofe. Inzwischen war der Ehe des jungen Herzogs mit der österreichischen Prinzessin ein Sohn entsprossen. Nach wenigen Jahren starb Volkos Mutter, und nun durfte Ritter Lothar aus seiner Haft verabredetermaßen heimkehren. Vergebens suchte er seine Tochter und erfuhr endlich, sie sei im Kloster an einer vergifteten Medizin des damaligen Laboranten und jetzigen Hofnarren gestorben. Rachedürstend eilte der unglückliche Vater nach der Volkoburg, auf der sich eben der Landesherr befand und traf im Hofe Thau, der einen Säugling auf den Armen trug. Als er ihn fragte, wer der Knabe sei, antwortete jener scherzend: „Der Meinige“, worauf der Edelmann den Stammhalter des Fürstengeschlechtes mit den Worten tötete: „Kind um Kind, Dein Sohn für meine Tochter!“ und schnell entwich. Der Spakmacher aber bekannte sich als den Schuldigen, um die Vereinigung des Ritters mit Kunigunde zu ermöglichen, denn er hatte jenem noch ihren Aufenthalt mitgeteilt. Thau

wurde zu Schweidnitz enthauptet und am Köppentor begraben. Eine weitere Lesart besagt, Herzog Boleslaus von Frankenstein hielt zu B. Hof und neckte öfters seinen Narren; einmal ergrimmte dieser darüber derart, daß er einen Stein ergriff, ihn nach seinem Quälgeist warf und ihn tödlich verletzte. Vor seinem Ende bestimmte der Fürst, daß Thau ohne Strafe ausginge. — — — 1641 belagerten die Schweden den Platz und brachten ihn durch folgende List zur Übergabe. General Wittenberg ließ verkünden, es werde schweres Geschütz verwendet; bald sah man auch ungeheure Rohre von zwölf bis achtzehn Pferden gezogen auf den umliegenden Höhen auffahren. Der drohende Anblick entmutigte die bis dahin tapfere Besatzung, und die Übergabe erfolgte. Zu spät stellte es sich heraus, daß riesige Baumstämme ins Treffen geführt worden waren. — —

Vollsburg.

Einst ragtest du in grauen Zeiten
empor als stolzes Schloß,
in deinen Sälen tagten Fürsten,
umschwärmt vom Dienertroß.

Von deinen Türmen wehten Wimpel,
erscholl des Jagdhorns Ruf,
und auf der Kettenbrücke schallte
der schweren Kasse Huf.

Nun bist du längst im Sturm zerfallen,
in Trümmern liegt die Pracht,
wo einst die lust'ge Laute schwirrte,
lockt Eulenruf die Nacht.

Wo einst die roten Rosen glühten,
dort wuchern Disteln wild,
die list'gen Stare wollen nisten
gar hinterm Wappenschild.

Rein Fürstenruf zieht von den Zinnen,
nur einsam klagt der Wind — —
im Burgplatz spielt mit weißen Steinchen
ein sorgenloses Kind.

Jahrhundertalte Eichen flüßtern
von längst vergang'ner Zeit,
und wiegen ihre knorr'gen Wipfel
in müder Traurigkeit.

Konrad Urban.

(Schlesischer Musealmanach 4. Jahrgang. 1. Halbjahresband 1918. Seite 27.)

Die Volkoburg.

Lieblich an der Bergeslehne
liegt das Städtchen Volkshain.
Seiner Stammburg feste Mauern
schauen in das Land hinein.

O du Burg, des Städtchens Krone,
Wächter kühn im Äthermeer,
vor achthundert Jahren stiegst du
aus dem Felsen hoch und hehr!

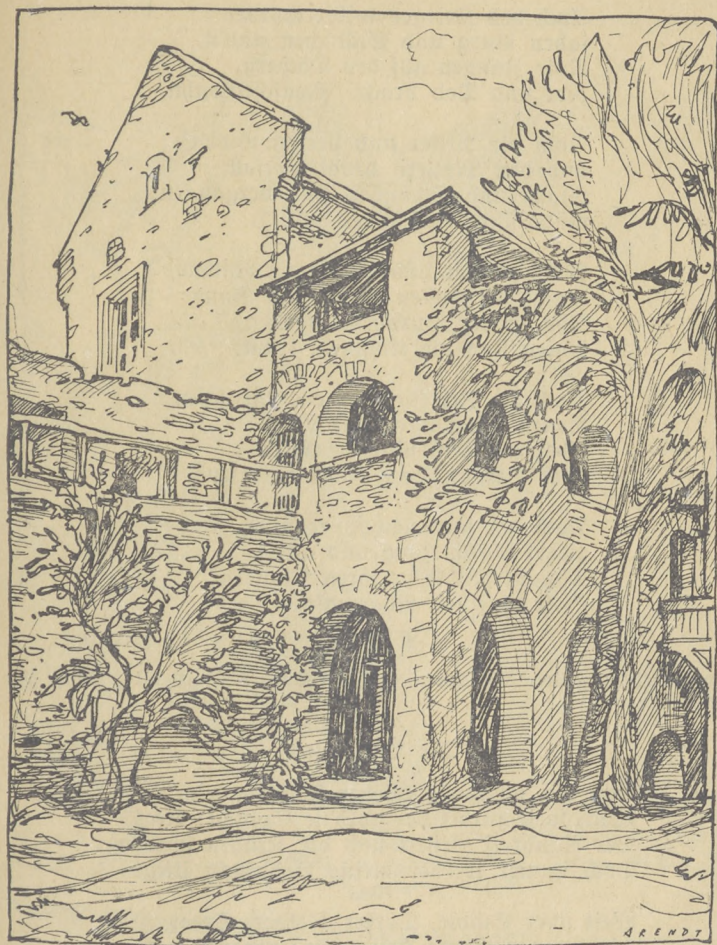
Majestätisch ragen Mauern
der Rem'naten hoch empor.
Einst der Frauen — nun der Dohlen
heiß' Gerede tönt ans Ohr.

Der Turnierplatz, stummer Zeuge
von Gewandtheit, Kraft und Mut;
feste Mauern, troß'ge Scharten,
über euch floß Heldenblut!

Aus dem Felsengrund am höchsten
steigt der Turm, der mächt'ge auf,
und es scheint, als könnt' er zügeln
all der flücht'gen Wolken Lauf.

Einst in altersgrauen Tagen
Klang der Waffen laut Geklirr,
Hufesschlag und Wächterrufen
und der Stimmen wild Gewirr.

Fröhliche Gelage hielt man,
Ritter zechten froh beim Wein,
und hinaus zum Waldesfrieden
lud das Jagdhorn munter ein.



Kurt Arendt

Volkoburg (Burghof)

Auch des Kriege's wilde Horden
sahen Burg und Städtchen nah'n.
Rote Zungen auf den Dächern,
Rot und Tod bracht' Menschenwahn.

Doch die Ritter sind verschwunden,
und den Mauern droht Verfall.
Glanz und Schönheit sind vergangen;
müde sind die Stätten all'.

Menschenleer sind längst die Räume,
längst verschollen Spiel und Sang.
Uhu ist der Burgherr worden;
Eulen sind die Knappen frank.

Doch die Zeit bringt neue Menschen,
Neuen Sinn und neue Lust.
Aber auch ein stilles Sehnen
nach Vergang'nem fühlt die Brust.

Nach der stummen Burgruine
ziehet täglich jung und alt.
Mancher fühlt in ihren Mauern
einer Gottheit Allgewalt.

Albert Stenzel, Breslau.

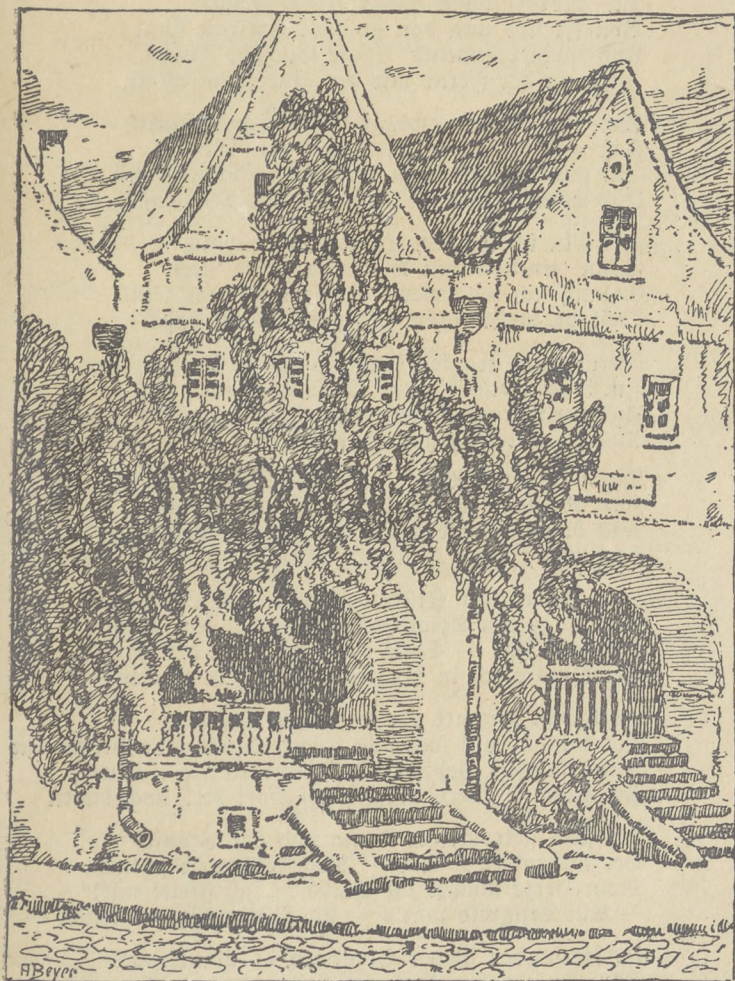
(Volkenshainer Heimats-Blätter. 2. Jahrgang, 3. Heft 1914, Seite 56.)

Die Volkoburg.

Nun bin ich lange wieder schon daheim.
Weit, weit zurück der gold'ne Sommer liegt,
Der Rauhreif glitzert und die Krähen schrei'n,
Doch immer wieder meine Sehnsucht fliegt

Weit über Städte, Dörfer, Felder, See'n
Hin zu der Berge steiler Felsenwand
Und immer weiter, wie mit Windestwehn
In mein geliebtes, liebes Burgenland!

Kannst du, o liebes Land, mich ganz versöhnen
Mit deiner weltentrückten feuchten Pracht?
Ein Lied vom Ewig-Reinen, Göttlich-Schönen
Klingt tief durch deines stolzen Hochwalds Nacht.



H. Beyer

Laubenhäuser in Volkshain

Die Morgensonne hinter jenem Hügel
Von Freude und von goldner Freiheit singt
Und meiner sehnend' Seele wachsen Flügel,
Wenn in der Ferne mir der Burgturm winkt.

Und ohne Mühe zwingt mein Wanderschritt,
Fast mit Gedankenschnelligkeit den Weg.
Ein muntres Bächlein wandert schwabend mit. —
Und dann hinauf, — entlang den Mühlensteg.

„Da bin ich wieder, trautes Völkchen,
Gönn' einem fecken Wand'rer kurze Rast.
Solang' ich leb', werd' ich dein Sänger sein,
Weil du mein ruhlos' Herz bezaubert hast!“

Durch deine trauten Gäßchen schreit ich hin, —
Im Bogentwinkel fängt ein Traum mich ein —
Und weltvergessen weht mir durch den Sinn
Aus fernem Jugendland friedvoller Schein. —

Dann flink zur Burg hinauf den Weg lent' ich,
Zur höchsten Rinne trägt mich mein Begehrt.
Aus blauer Ferne grüßt der Lobten mich,
Hoch Eul', Groß Hau und Sattelwald schau'n her.

Ha! Braust, ihr Stürme, braust nach Herzenslust!
Verschlagt den Atem mir und wiegt den Turm!
Ich stehe fest! — Stolz pocht mir's in der Brust! —
Stark ward ich in des Lebens eif'gem Sturm!“

In tollem Taumel um die hohen Mauern
Die Windsbraut jagt und kräczend schwirr'n die Raben
Durch morsch' Gebälk. Jahrhunderte schon dauern
Der trunk'ne Tanz und Kampf, doch hei! noch haben

Sie stets getrozt, der Turm und der Granit,
Der wütenden Natur. — Noch woll'n sie streiten.
Mein Herze jauchzt im Sturm: „Ich streite mit!“
— Ein Trugbild war's — die Bilder jäh entgleiten —

Verschwunden ist der Bergfried. — Winternacht
Schließt fern von meinem Burgenland mich ein —
Nur meine heiße Wandersehnsucht — — —
Ängstlich ein paar verwaiste Krähen schrei'n. —

Traute Sage-Grethmann.

(Schlesischer Heimatkalender 1924. Seite 44. Hrsg. von B. Clemens.
Her-Verlag Friedebert Dues.)

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.

Vom hohen Berge Rücken schaut in die Lande aus
Die Volkoburg, die alte, das trug'ge Ritterhaus.
Wie wehrhaft noch die Mauern, wie mächtig noch der Bau!
Ein Schutz und auch ein Schrecken einst für den ganzen Gau.

Doch Stürme sind gekommen und Krieg und Feuerszeit.
Nun spricht die alte Feste nur von Vergangenheit.
An ihrem Fuß das Städtchen, voll Arbeit mancher Art,
Voll Fleiß und Müh' und Sorge, das Bild der Gegenwart.

Doch noch ein Drittes schau ich und es gehört dazu:
Der Kirche weiße Mauern in ihrer stillen Ruh.
Des Turmes schlanke Spitze zeigt mahnend hoch hinauf:
O Menschenkind, bedenke, wohin geht einst dein Lauf."

Vergangen Macht und Stärke — auch Gegenwart vergeht,
Nur als ein bleibend Etwas die heil'ge Zukunft steht,
Die Zukunft, die erbauet auf mehr als Stein und Fleiß,
Die nur auf Gottes Worten sich fest gegründet weiß. —

Die Abendsschatten kommen, mein kleines Bild versinkt,
Doch leise durch das Dämmern der Kirche Glocke klingt.

A. v. Mutius.

(Volkshainer Heimats-Blätter 8. Jhrg. Dezember 1921 S. 301.)

Unser Holunder.

Still in Schönheit, wie ein Wunder
Und von Märchenglanz umwoben,
Prangt der blühende Hollunder
An dem alten Burgturm droben.

Wie ein Abschiedsstrauch der holden
Schnell verrauchten Maientage —
Träumend mit den weißen Dolden
An der Mauer wie die Sage!*)

*) In anderer Stelle fügte der Dichter diesem Verse feinsinnig folgende poetische Worte bei: „In meinem Gärtchen blühen die Heckenrosen und hoch oben im Burgmauerwinkel süß duftend der alte Hollunderstrauch. — Und über ihn ziehen jauchzend die Turmschwalben ihre Reigen. Leben, Blühen und Singen über welker Vergangenheit und bürgerlicher Gegenwart. Aus ew'gen Quellen raucht alles Leben!“ („Volkshainer Heimats-Blätter“ September 1924 Seite 363 und Sonderdruck „Sagen in und um Volkshain“. Von Dr. R. Tieve. Verlegt bei R. Schubert, Volkshain 1924, Seite 19.)

Heimlich huschet und verstoßen
Auch ein Vöglein in den Zweigen.
Um ihn wohnt das Volk der Dohlen,
Tummeln Schwalben sich im Reigen.

Von der Sonne Gold umflossen
Streut er süße Düfte nieder.
Durch mein Gärtlein burgumflossen
Zieh'n dann Märchen, Sagen, Lieder.

Streit und Kampf kann ich nicht sehen
Hier in Stille abgeschieden,
Spür' das Kommen und Vergehen
Alles Lebens, — Gott und Frieden.

Dr. R. Tieze.

Und in einem weiteren Gedicht heißt es:

Wenn im Garten blüht der Flieder
Und er duftet süß und fein,
Denk ich meiner Kindheit wieder
Und möcht' gern zu Hause sein.

(Wo alte Linden rauschen. . . Von Dr. R. Tieze, Seite 24.)

Mein Städtel.

Mein Städtel, mein Städtel
Wie hab' ich dich gern!
Dein Wappen so herrlich
Mit Sonn', Mond und Stern.

Die Giebel erzählen,
Die Gäßel sind schmal,
Am Ringe rauscht's Brünnel:
„Es war einst einmal —“

Die Lauben, Gewölbe
Von Großväter Hand —
Die Burg auf dem Berge
Schaut trutzig ins Land

Und grüßet die Täler,
Die waldigen Höhen,
Die ragen und bleiben
So jung und so schön!



Fr. Jwan

Laubenhäuser in Völkchen

Und wird mir zu enge,
Zu klein mein Geschick,
Zieht froh durch die Gassen
Ins Freie mein Blick.

Doch müßt ich einst wandern,
Ich ging wohl ein Stück,
Sah dann auf die Berge
Und Türme zurück.

Das liebliche Bildchen
Bewahrt' ich auch fern.
Das würd' mich begleiten
Wie Sonn', Mond und Stern!

(Wo alte Linden rauschen . . . Gedichte von Dr. R. Tiebe. Verlag von R. Schubert, Völkchenhain 1925 S. 53/54 und „Völkchenhainer Heimatsblätter“ 2. Jahrgang 3. Heft April 1914 S. 69.)

Alte Lauben.

Jugenderinnerungen von Paul Schiedek, Wöhlau.

Alte, dunkle Lauben dehnen
Sich im Städtchen niederwärts,
Außen spitze Giebel lehnen.
Innen klingen Lied und Scherz.

Und es senken steile Dächer
Ihre Sparren tief herab,
Seh'n in dunkle Gemächer,
Halten Sturm und Sonne ab.

An den altersgrauen Decken
Zwitschert manches Schwalbenpaar,
Spielt ein lustiges Verstecken
Mit den Kleinen Jahr um Jahr.

Frohe, muntere Kinder spielen
Nimmermüd' treppauf, treppab,
Kreiseln auf der Laube Dielen,
Springen hin und her im Trab.

Singen fröhlich Sommerlieder,
Und Gebatter Nagelschmied
Geht von Haus zu Haus nun wieder,
Summt ein längst vergess'nes Lied.



Kurt Arendt

Schweinhaus

Ründet dann im Hause dritten
Wehmutsvoll mit Trauertön:
„Gestern abend ging von hinnen
Des Herrn Pastors jüngster Sohn.“

Drüben Schusters braune Hedel
Winkt dem Kaufmann schelmisch zu,
Droht ihm mit des Farren Wedel,
Zeigt die schwarzen Schleifenschuh.

Unter Linden plätschert munter
Her vom Markte, heimattraut
Wasser von der Schal' herunter —
Oft des Abends einz'ger Laut. —

Rehr' ich zu den Lauben wieder,
Traumerfüllt mein Inn'res spricht:
„Drin' singt man die alten Lieder,
Doch die Säng' er kennst du nicht.“

(Vollenhainer Heimats-Blätter. 4. Jahrgang Oktober 1916 6. Heft
Seite 186.)

Ungefähr eine halbe Stunde von Vollenhain entfernt erhebt sich auf dem Rücken des Stein-(Schloß-)berges Schweinhaus, der Stammsitz derer von Schweinichen. Phantastisch ragen die kahlen Mauern aus dem Grün der Bäume empor. Je näher man dem gleichnamigen Dorfe kommt, um so mehr fesselt der ganz eigenartige Anblick. Auch öfterer Besuch raubt nichts von der Anziehungskraft, den jener romantische Bau auf den Beschauer ausübt. — Die Straße windet sich im Tal um den langgestreckten Berg allmählich ansteigend herum und gibt so Gelegenheit, die weitläufigen Baulichkeiten von verschiedenen Seiten zu betrachten.

An der höchst sehenswerten, an Grabsteinen und Schnitzereien reichen Dorf- und Schloßkirche aus dem 13. (16?) Jahrhundert führt ein schattiger Baumgang vorüber zu der ehemals wohl teilweise aufziehbaren dreijochigen Brücke, die über den kurzen, hier gemauerten Halsgraben geschlagen ist; er trennt den Burgbering von der übrigen Bergplatte. Ein schartenbewehrter Vorbau (Barbakane) verteidigte den Zugang. Nahe dem Portale befindet sich eine Poterne (Schlupfsporte). (Steinmehzeichen in Form eines B.). — Unter dem Torhaus breiten sich gewaltige Keller, die in neuerer Zeit zur Champignonzucht benützt wurden. Daher stammen auch die störenden schornsteinähnlichen Einbauten (Luft-

schächte) im Innern der Ruine. Über den Gewölben erhebt sich der imposante Frontbau in zwei resp. drei Geschossen, von denen das obere Hauptstockwerk etwa die Mitte hält zwischen der ersten und zweiten Etage des wohnturmartigen Hauptgebäudes. Höchst beachtenswert ist die einseitige Anordnung der Zimmerreihe längs des südlich gelegenen Ganges; dieser Fortschritt war sonst bei deutschen Burgen vor dem 30 jährigen Kriege wohl selten vorhanden und dürfte hier auf Rechnung des immerhin räumlich beengten Platzes zu setzen sein. — Von der tonnengewölbten Flurhalle liegt rechts der Knappensaal und die zweiläufige Treppe in der Mittelachse des ganzen Baues, deren Stelle durch die Anordnung der Fassadenfenster, sowie durch die Giebelanlage, gleich denen der beiden Seitenachsen deutlich gekennzeichnet ist. Nun gelangt man in den erhöhten größeren Hof, von dem sich ein ungefährer Gesamteindruck der ganzen Ruine gewinnen läßt.

Die Burg besitzt etwa die Form eines unregelmäßigen Vier-(Fünf-)ecks, dessen talwärts gelegene Seite von zwei runden Bastionen flankiert wird. Das westliche Bollwerk ist mit Schlüsselscharten für Handfeuerwaffen versehen. Untereinander verbindet die Bastionen längs der Brüstungsmauer ein unterirdischer, nun freilich verschütteter und jetzt scharfenloser Wehrgang, der sich bis zu dem kurzen Seitenflügel des Torhauses erstreckt. Dieser folgt dem Abhange und weist über der abgelegenen Außenseite mehrere Vorkragungen auf.

Nach dem Plateau zu erheben sich zwei Rundtürme an den Enden des Eingangsgebäudes, von dem ein fast gänzlich zerstörter Trakt zu dem turmartigen Hauptbau, „Kettich“ genannt, hinüberleitet. Er ist der Kern des Ganzen; sein Fuß wird hofseits von starkem Gemäuer umgeben. In diesem weithin sichtbaren, wahrscheinlich ältesten Teil des Schlosses (angeblich aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts) müssen wir wohl den Saal suchen, der den trinkfrohen Besitzern zu Gelagen diente. Das gewaltige Gebäude hat über dem kreuzgewölbten Erdgeschoß vier Stockwerke, von denen das erste nur einen Raum enthielt, dagegen das zweite und dritte durch Quertwände geteilt wurde. Die fast 2½ Meter dicken Mauern, sowie eine in der Achse befindliche spitzbogige Tür in der Westwand des Hauptraumes deuten auf den mittelalterlichen Ursprung. In der 1. bis 3. Etage und in dem eigenartig schiefen Treppenturm (mit zweiläufiger Stiege) sind noch Kaminreste sichtbar. An letzteren, der übrigens jüngeren Ursprungs sein dürfte, stößt ein bedeutend niedrigerer Nebensflügel mit drei Zimmerreihen übereinander, deren mittlere ungefähr in gleicher Höhe mit dem 1. Obergeschoß der Hochburg liegt. Die breite Einfahrt — daneben ist eine vermauerte Tür — führt in den oberen, nach Nordwesten geöffneten Hof. An dieser

Stelle war vermutlich ursprünglich das Thor. — Den großen Platz begrenzen theilweise, wie den anderen kleineren, nach außen hohe, auf dem gewachsenen Fels errichtete Futtermauern. An dem breiten Zugang kann man heute noch die Gleitrinnen sehen, in denen das Fallgitter lief. Die beiden Türflügel drehten sich um Flügelsäulen mit Zapfen im oberen und unteren Lager. Sie wurden durch zwei waage- und zwei senkrechte Sperrbalken gesichert; die dazu gehörenden, zwecks besseren Gebrauchs mit Brettern ausgelegten Löcher sind ebenfalls vorhanden. Später wurde hier ein Erker angebracht.

Besondere Beachtung verdienen die Sgraffiten, die in dieser Ausdehnung — auch die Rhnsburg nicht ausgenommen — wohl an keinem alten schlesischen Rittersitze mehr vorkommen. Sämtliche Mauerteile sind, abgesehen von den Sandsteingliederungen (Portale, Fenstergewände und dergleichen), von Porphyrbuchstein aufgeführt, der zum Schutze gegen Witterungseinflüsse eines Putzüberzuges nicht entbehren konnte. Wo dieser jetzt fehlt, erkennt man deutlich die Spuren der Zerstörung, die überdies durch die schlechte Beschaffenheit des Materials begünstigt wird. — Zur Belebung derartiger Putzflächen war in Schlesien wie in den benachbarten Ländern des östlichen Deutschlands die Anwendung der Schabmalerei während der Renaissance anscheinend ganz allgemein üblich, wenn sich auch nicht eben viele Beispiele davon bis heute erhalten haben. Alle diese Dekorationen, soweit solche bekannt geworden sind, laufen im wesentlichen darauf hinaus, die Fassade durch Sgraffitoschmuck einem Quaderbau ähnlich zu machen, in dessen Fugennetz nach Bedarf Frieze, Medaillons und Wandfelder mit ornamentalen oder figürlichen Darstellungen eingefügt sind. Das reichste Beispiel hierfür bietet wohl das Schwarzenberg-Palais in Prag; ihr Eindruck ist zuweilen ein sehr ansprechender und reicher, kann aber selbstverständlich nur für verhältnismäßig nahe Standpunkte zur Geltung kommen und wirkt überhaupt leicht kleinlich. — Die bei Schweinhaus angewandte Art ist auf Fernwirkung berechnet; sie besteht im wesentlichen darin, daß die Flächen durch ein der Architektur ange-schlossenes System dunkler Streifen in größere Felder geteilt und dadurch gegliedert werden. Zu diesem Zweck ist als Untergrund ein grober dunkelbrauner Putz aufgetragen, aus dessen feinem, weißen Überzuge das hier und da noch mit Ornamentverbindungen versehene Bänderwerk herausgeschabt ist; an den Hauptdecken finden sich meist bläuliche Quaderstreifen von rauherem Putz (s. den Seitenflügel des Thorhauses!). Diese Schmuckart wirkt selbst von weitem sehr befriedigend. — Die Linien umrahmen und verbinden die Fenster und sind gelegentlich an den Schnittpunkten durch eine stilisierte Ranke geschmückt.



Kurt Arendt

Schweinhaus

Auch reichere Gebilde dieser Technik sind vorhanden, so z. B. fischgrätenartige Musterung und Reste von Quaderungen (s. den Erker über dem älteren Tor).

Nicht minder interessant erweist sich die leider nur noch spärliche Stuckdekoration — leichte, zierliche Formen — im Innern, besonders im „Kettich“, dem Verbindungsbau nach dem Eingang zu, sowie im gewölbten Erdgeschoß des südöstlichen Seitenflügels und im Knappensaale. Bedauerlicherweise ist sie vielfach, wie die leeren Stellen zeigen, heruntergeschlagen, so daß man zeitweilig genötigt war, die noch vorhandenen erreichbaren Teile durch Drahtgeflecht zu schützen. — Der Wandschmuck tritt fast nur als Bekrönung der glatten Fläche auf. Er besteht aus einem Fries als Ersatz der Boule, einem Abschlußgesims und einem in die Fläche überleitenden Gehänge; vereinzelt finden sich auch leichte Archivolten. Noch eigenartiger sind die Verzierungen der Wölbungen, besonders mancher glatten, oder als Kreuzgewölbe gestalteten Fensternischen und von Decktappen, letztere meist parallel zu den Achsen teilend. Ausgangspunkt ist der Schmuck des glatten Flach- resp. Halbkreisbogens, dessen Fläche durch Friesstreifen geteilt und seitlich mit einer Leiste gesäumt wird, während die Zwischenfelder durch Rosetten oder Kartuschen belebt werden. Beim Kreuzgewölbe sind dann die entsprechenden Ausschnitte des Tonnengewölbes ganz wie ein solches behandelt, jedoch bei größerer Breitenabmessung noch in Streifen zerlegt, in denen die Frieze gegeneinander versetzt sind. Die Schildflächen sind wiederum mit freien Rosetten und dergleichen versehen. Unfraglich beruht ein bedeutender Teil des sehr befriedigenden Eindruckes, den dieser Stuck auch in seinem gegenwärtigen verstümmelten und farblosen Zustande macht, darin, daß bei der Erfindung der betreffenden Modellformen eine weitaus geschicktere Hand waltete, als diejenige, die die Außenarchitektur beeinflusste. Hierzu kommt als weiteres Moment das Verfahren, das zwischen dem Aufleben gegossener Gipstafeln und der freien Modellierung die Mitte hält und sich immerhin etwas von dem künstlerischen Reize bewahrt hat, der aus den Unregelmäßigkeiten und Zufällen eines derartigen Schaffens entspringt. Die Verwendung der nach Art von Butterformen in Holz geschnittenen Modelle scheint in der Weise geschehen zu sein, daß sie gefüllt und dem Untergrunde zu einer Zeit aufgedrückt wurden, da die Feuchtigkeit desselben noch eine innige Verbindung ermöglichte. Die Entstehung dürfte in die letzte Zeit der Hochrenaissance (die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts) zu verlegen sein.

Bemerkenswert sind ferner die Steinmetzarbeiten. — Hauptportal und Nebenpforte sind rundbogig geschlossen und durch Blendfugen, die nicht dem Steinschnitt entsprechen, gequadert.

Die Schlußsteine ziert je ein Löwenkopf. Der Kämpfer tritt auf-
fallend hervor. Über dem dreiteiligen Gebälk der Durchfahrt,
dessen Fries mit einem flachen, wirren Spätrenaissanceband ge-
ziert ist, befindet sich die Attika, deren Endpfeiler je eine geriffelte
Kugel tragen; ebenso ist es bei der Mittelsäule des aufgeschnitte-
nen Giebeldreiecks der Fußgängerpforte, die nur lose mit dem
Haupteingang in Verbindung steht und wahrscheinlich erst nach-
träglich eingefügt wurde. — Oberhalb des großen Tores ist das
„redende“ Wappen (das den Namen andeutet durch den springen-
den Eber) derer von Schweinichen, umgeben von Blumen- und
Fruchtgewinden (Festons), sowie zwei Füllhörner, angebracht.
— Ganz außergewöhnlich sind die Fenstergewände gestaltet. Nur
die Faszien des südwestlichen Anbaues des „Kettichs“ weisen die
bekannte Verkröpfung über der Sohlbank auf; alle anderen be-
sitzen ein außergewöhnlich großes Öffnungsverhältnis (gleich dem
an italienischen Bauten). Ebenso ist die Umrahmung einem
solchen Vorbild entlehnt, dem Palazzo Piella in Bologna (1545
von Bianola geschaffen) oder der Villa di Papa Giubio zu Rom
(1550—1553). (Abbildung bei Gurlitt, Barock in Italien. Fig.
14, 16.) — Die unteren zwei Drittel der fenstrechten Einfassung
werden durch Blendenfugen in kleine viereckige, im Relief nur
wenig hervortretende Quadern eingeteilt; den Sturz und das
obere Drittel umzieht eine ohrenförmige Faszie, die mitten durch
drei Blendquadern eile unterbrochen ist. (Diese Gliederung wirkt
unruhig und ist durchaus willkürlich, entsprechend der damaligen
Zeit, vergl. z. B. die Pilasterköpfe des Farnese-Palastes in Cap-
rarola bei Vignola, Ausgabe von 1617. Amsterdam. Seite 73.)
Über dem Ganzen befindet sich eine kleine Verdachung, die aus
verkröpftem Wulst und Sima besteht. — Es ist bedeutsam, daß
sich die gleiche Umrahmung auch bei den Fenstern des Haupt-
baues, wahrscheinlich des ältesten Bestandteiles der Gesamt-
anlage, vorfindet, und zwar nicht etwa erst nachträglich an-
gebracht. Dort sieht man nach dem „Turnierhofe“ zu die Reste
zweier Rundbogenfenster. —

Für die Altersbestimmung der heute noch erhaltenen Trakte
dürften folgende Erwägungen zweckdienlich sein. Offenbar sind
mit der Errichtung des Vorgebäudes auch die anderen Partien
der Burg einer durchgreifenden Umgestaltung unterzogen worden,
denn die Einzelheiten von Architektur und Dekoration stimmen
völlig überein. Vermutlich entfernte man damals den Innenbau
des Hochschlosses und teilte dieses in größere Räume. An der
äußeren Mauer der nahen Kirche befindet sich der Grabstein des
„Wohledegeborenen und Gestrengen Herrn Johann Sigismund
von Schweinichen“, der „dieses Lehn Schweinhaus kostbar er-
neuert und viel größer erbauet“. Da er um 1630 sein Erbe an-

trat, sich aber während der schlimmsten Kriegsjahre im Auslande aufhielt, dürfte die Umwandlung der mittelalterlichen Burg zu einem wahrhaft fürstlichen Wohnsitz in die letzte Zeit der politischen Wirren zu verlegen sein, oder wahrscheinlicher in die unmittelbar darauf folgende Periode. Diese Änderungen erstreckten sich auch auf den Treppenturm neben dem Hauptbau, sowie auf den anstoßenden Erker und die Nebenseite des Torhauses. — Andererseits ähneln die vorhandenen Architekturformen solchen in der Umgegend; so stimmen die Portale von Schweinhaus und Alt-Schönau bis auf unbedeutende Kleinigkeiten überein; ein direkter Zusammenhang beider Bauten ist um so mehr anzunehmen, als an letzterem das Wappen des uralten Geschlechtes vorhanden ist — rechts oben, von außen gesehen —. Tatsächlich besaßen die Swinkas vormals auch diese Herrschaft; da nun die Durchfahrt um 1620 (1602?) geschaffen sein dürfte, so wird man in der Annahme nicht fehlgehen, daß das Haupttor des „Sauhäufels“ ungefähr gleichzeitig entstand und mit ihm die meisten der übrigen Steinmassenarbeiten, z. B. der Fenstergewände; diese finden sich ebenso in den Kirchen zu Maiwaldau und Alt-Remnitz mit der Jahreszahl 1622 versehen resp. von 1624 stammend. — Aus allen diesen Gründen ist die Ansicht durchaus gerechtfertigt, daß hier zwei neuere Bauperioden zu unterscheiden sind: die eine vermutlich zwischen 1614 und 1620, die andere gegen den Ausgang des großen Krieges (etwa 1650); diese spätere wäre zugleich ein Beweis für den damaligen Wohlstand des Geschlechtes. — In der Friedenskirche zu Jauer befinden sich an Emporenbrüstungen u. a. auch Schloßansichten, von denen eine den in Rede stehenden Adelsitz aus der Zeit nach jenen Erneuerungen darstellt. Dieses Bild gibt unter Berücksichtigung anderer alter Gemälde und der noch erhaltenen Ruinenreste manchen Aufschluß über den früheren Zustand. Demnach deckte ein mächtiges Satteldach — ähnlich der jetzigen Rotbekleidung — geschmückt mit einem zierlichen Reiter, den „Kettich“; der Treppenturm endigte wohl mit einer Plattform. In dem bergwärts gelegenen kleineren Hofe dürften noch irgendwelche Baulichkeiten gestanden haben (vergl. „Deutsche Bauzeitung“ 1887).

Zum Zwecke der Vornahme der notwendigen Vorarbeiten zur Erhaltung der großartigen Reste hat der rührige Verein für Heimatpflege zu Vollenhain mit dem Besitzer einen Vertrag abgeschlossen; Vertreter des Finanzministeriums wie des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sowie anderer maßgebender Persönlichkeiten nahmen eine Besichtigung vor. Als bald soll mit der Sicherung der Ruine, die auf mehrere Jahre verteilt wird, begonnen werden.

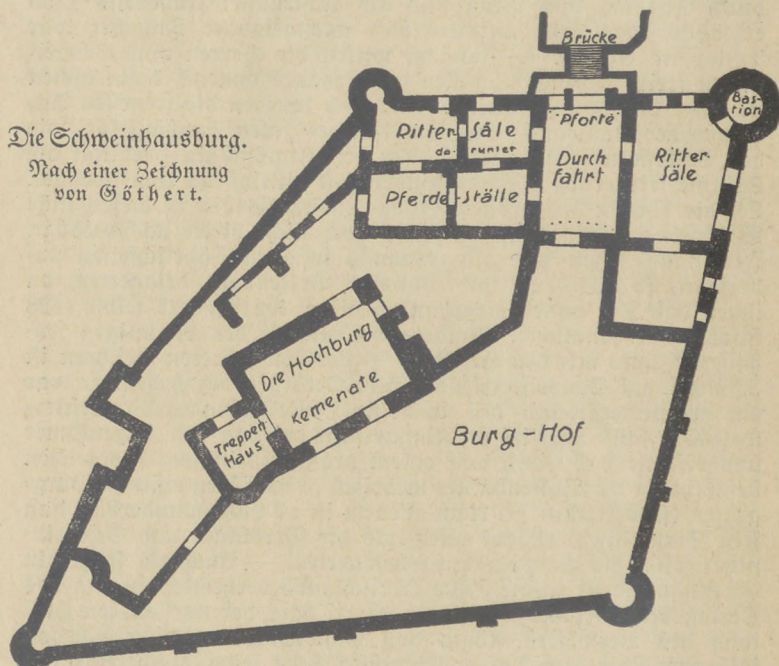
Wie bei der Schwesterburg ist die Entstehung von Schweinhaus und die Herkunft seiner Besitzer in Dunkel gehüllt.*) Vielleicht stammt das Geschlecht von dem böhmischen Wladiken (Gaugrafen) Bivov ab. Die Feste scheint zum Schutze einer Straße durch den Grenzwald angelegt worden zu sein und zuerst als Holzbau mit Umwallung bestanden zu haben, worauf sie mehrfache Umwandlungen erfuhr. Urkundlich wird sie zuerst 1108 durch Kosmas von Prag und als Kastellanei frühestens 1155 erwähnt; der erste unzweifelhaft nachweisbare Inhaber war Tader de Swina. — Zunächst waren die Herren von Schweinichen freiherrschende Vasallen der Krone Böhmens, dann kamen sie unter die Botmäßigkeit Polens und wurden die treuesten Anhänger der Piasten. — Das Schicksal des „alen Sauhäusels“, wie der Volksmund früher sagte, war verhältnismäßig friedlich: die Stürme kriegerischer Zeiten gingen fast spurlos an ihm vorüber. Ob die Wellen des großen Mongoleneinfalls bis in dieses stille Wäldtal gebrandet, ist möglich, doch nicht direkt nachweisbar. Jedenfalls blieb der alte Wohnsitz in allen Fährlichkeiten unverfehrt, so 1345, als die Böhmen Vollenhain belagerten, da ihnen das Tor ohne Widerstand geöffnet wurde, und selbst 1428 infolge der heimlichen Bundesgenossenschaft des damaligen Inhabers Janko mit den Hussiten. Unter den späteren Besitzern ist „Günzel, auf Schwein gefessen“ besonders hervorzuheben; er war ein erbitterter Feind des in hoher Blüte stehenden Raubritterwesens. 1455 überfiel er Nimmerfatt, erschlug den Eigentümer und befreite das Land von einem großen Peiniger; desgleichen beschützte er die Vollenhainer mehrfach gegen ihren eigenen Burggrafen (s. weiterhin!). Nach alledem ist es nicht wunderbar, daß sein Stammsitz verschont blieb, als die Breslauer und Schweidnitzer 1468 die Schwesterburg belagerten. — Auch als späterhin der 30jährige Krieg die Gaue Deutschlands verheerte, entging das Schloß dem Geschick so vieler anderer, dank der vorsichtigen Haltung des Verweisers Adam von Schweinichen. Angeblich soll folgender über dem Tor angebrachter Vers seine Zauberkraft bewährt haben:

„Das Säulein ist bei Hofe zum Schmaus,
Beim Kaiser beliebt und beim König,
Drum, Kaiserlicher, verschone sein Haus,
Drum, Schwede, tue ihm wenig.“ —

Einer der bekanntesten aus dem Geschlecht ist der Hofmarschall der Liegnitzer Piastenfürsten Hans von Schweinichen. — Leider blieb der ehrwürdige Besitz der Familie nicht erhalten.

*) s. C. v. Schweinichen. Das Geschlecht derer von Schweinichen. I—III. Breslau 1904 ff.

1713 verkaufte der Vormund der Kinder Georg Ernsts, entgegen ausdrücklicher testamentarischer Bestimmung und ohne auf Widerspruch seitens der Agnaten zu stoßen, die schon vorher verkleinerte Herrschaft an Sebastian Heinrich von Schweinitz, von dessen Angehörigen sie 1769 an die Grafen von Churschwandt und darauf an die Grafen von Schlabrendorff übergang, um dann



schließlich 1803 an die Grafen von Hohos-Sprinzenstein zu kommen, die sie noch heute innehaben. — Ein tragisches Geschick wollte es, daß der letzte Sohn des letzten Burgherrn derer von Schweinitzen von seiner Reise nach Welschland zum Regiment des Generals Königsack, in dem er als Fähnrich stand, nicht zurückkehrte; er blieb verschollen! —

Hatte in früheren Jahrhunderten ein Glückstern über der Stätte gewaltet, so brach doch in verhältnismäßig später Zeit das Unheil herein. Noch im Anfang des Siebenjährigen Krieges konnten in ihr Truppen untergebracht werden, dann aber ver-



Kurt Arendt

Blick von der Volkoburg auf Schweinhaus

wüsteten 1761 die Russen die stolze Feste; sogar die Gräfte der nahen Kirche wurden erbrochen und beraubt. Allmählich verfiel nun der mächtige Bau, zumal er seit 1733 nicht mehr bewohnt wurde. Selbst am Beginn des 19. Säculum waren Treppen und Dächer vorhanden; mehrere Brände bereiteten den gänzlichen Ruin vor, dem in üblicher Weise „nachgeholfen“ wurde, indem man wartende Teile „höchst zweckmäßig“ abbrach, das noch brauchbare Material anderwärts, z. B. zum Bau einer neuen Schule, verwandte, den reichlichen Mörtel zermahlte und als Mergel auf die Felder fuhr. —

Aber auch in ihren Trümmern wirkt Schweinhauß noch mächtig. Ein stummer und doch so beredter Zeuge einstiger Herrlichkeit! — — — Wunderschön ist die Aussicht. Im Sonnenglanze liegt jenseits einer leichten Bodenwelle im Thal das freundliche Vollenhain, dessen Häuser terrassenförmig zur darüberthronenden Herzogsburg emporsteigen; weiterhin schweift das Auge über die Vorberge, bis es sich in dämmernder Ferne verliert, aus der das Hochgebirge in bläulichem Dufte aufragt. —

Nur ungern verläßt man dieses Fleckchen Erde, reich an historischen Erinnerungen und landschaftlichem Reiz, um das einstige Schloß- und jetzige Dorfkirchlein aufzusuchen. Ehedem war es in den Bereich der Wehrbauten einbezogen, wie tief in den Boden versunkene Mauerreste zeigen, die von der westlichen Ecke des Torbaues ausgehen. Nach alten Bildern reichten diese sogar über das Gotteshaus, neben dem sich ein Wartturm erhob, hinaus bis an ein unterhalb belegenes Gehöft. Dieser abgegrenzte Raum, in dem sich wohl hölzerne Wirtschaftsgebäude erhoben, dürfte einer der größten bei einer mittelalterlichen Burg vorhandenen sein und ist nur mit dem „Turnierhof“ der Rosenburg in Niederösterreich, sowie ähnlichen Anlagen bei Kapottenstein, Sebenstein, Starhemberg und Wigstein zu vergleichen.

Die Kirche, Abjuncta zu Vollenhain, erloschene Pfarochie St. Nicolai, ist in ihrer Geschichte aufs engste mit dem Herzensitz verbunden. Die Zeit ihrer Erbauung läßt sich nicht mit voller Sicherheit feststellen. Die Ansichten der Kenner sind geteilt. Urkundlich beglaubigt ist 1318 Johannes rector ecclesiae in Swyn, so daß sich also um die Wende des 13. Jahrhunderts hier ein Gotteshaus befunden haben muß. Darauf deutet nach Rudolf Drescher („Schlesische Provinzialblätter.“ Neue Folge 1862) vor allem der schlanke viereckige Turm mit seinen charakteristischen Giebeln und den teils gruppierten, teils vereinzelteren größeren und kleineren Rundbogenfenstern. Anscheinend wurde er zuerst errichtet — vielleicht Rest eines noch älteren Gebäudes — und dann das Schiff angefügt; dieses besitzt nämlich etwas jüngeren Charakter, obschon eine Lichtöffnung noch romanischen

Stil aufweist, während die übrigen bereits Spitzbogenform zeigen mit der dem Übergangsstil eigenen starken Erweiterung der Wandungen nach beiden Seiten, doch ohne jede Spur von Maßwerk, das man auch bei schlesischen Dorfkirchen gleich nach der Mitte des 13. Jahrhunderts allgemein zur Füllung derartiger Fenster verwandte. Andererseits wurde für solche ursprünglich romanischer Art des öfteren gotische angebracht, doch müßten dann wenigstens Spuren von Änderungen zu erkennen sein. Da dies nicht der Fall ist, wird die Annahme berechtigt, daß wir es hier mit den ältesten, dem Übergangsstil angehörigen spitzbogigen Öffnungen zu tun haben. Das Chor ist auf die allereinfachste und zugleich plumpe Art gradlinig geschlossen. Diese Wandfläche ist von zwei Fenstern und zwei Lufen durchbrochen. Die ebenfalls einfachen, spitzbogig angelegten und berippten Kreuzgewölbe des Inneren mögen das gleiche Alter haben. Im Laufe des 14. Jahrhunderts dürften die beiden zierlich profilierten, der Hochgotik entstammenden Tore am Turm und in der südlichen Mauer angebracht worden sein. — Nach anderer Meinung (Luttsch) entspricht das Gebäude einer Schöpfung der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das gebiertförmige Chor ist kreuzgewölbt auf Rippen renaissanceartigen Querschnittes, während das Langhaus gleiche Wölbung auf doppelt gefehlten Rippen, die auf schlichten Kragsteinen ruhen, zeigt. Die Nordseite ist fensterlos; der Turm hat gebiertförmigen Grundriß und ein Satteldach, dessen First der Achse des Gebäudes gleichgerichtet ist. Sein Erdgeschoß öffnet sich gegen das Innere des Gotteshauses zu. An der Außenseite findet man Sgraffitoresten. Die West- und Südportale sind spitzbogig geschlossen, zeigen aber durchaus Profillinien, die sich an die Renaissance anschließen; so steht denn auch an letzterem die Jahreszahl 1579. Strebepfeiler sind nicht vorhanden. Von romanischen Formen fehlt jede Spur. —

Gegenüber so verschiedenen Urteilen wird vielleicht mancher Besucher zu anderer Ansicht — einer vermittelnden — gelangen. So wäre z. B. der Gedanke nicht ganz von der Hand zu weisen, daß die heute noch vorhandene Kirche zwar sehr alt sei, aber späterhin mehrfachen Wandlungen in einzelnen Teilen unterworfen war und daher verschiedene Baustile in sich vereinigt. — 1861 wurde das malerische Schindeldach durch ein niedrigeres mit Flachwerk eingedektes ersetzt; am Turm erkennt man noch, wie hoch die ehemalige Bedachung reichte.

Die Ausstattung ist gleichfalls interessant. Der spätgotische Altarschrein datiert etwa aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Der Hauptteil ist ungefähr quadratisch. Die offene Vorderwand ist durch drei schlankte Rundsäulchen, die sich oben in ein Netz von dünnem, verästelttem Stabwerk ausbreiten, gegliedert.

— In den einzelnen Feldern, deren Goldgrund teppichartige Musterung zeigt, stehen Heiligenfiguren: die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, St. Barbara, St. Hedwig und St. Elisabeth, die Apostelfürsten Petrus und Paulus; auch sind zwei Büsten zur Aufnahme von Reliquien vorhanden (die dritte fehlt); die zur Aufbewahrung dienenden Nischen waren früher durch Eisengitter verschließbar. —

Auf der Rückseite sieht man Maria und das Wappen der Schweinichen, sowie den leidenden Heiland und das Wappen der Schindel (ca. 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts). — Auch Spuren von Inschriften lassen sich nachweisen; so liest man: Thomas Cantabr. martir; ferner: Dum cor . . . ligno Georgius helmrich de aureo monte. (Georg Helmrich aus Goldberg dürfte der Maler gewesen sein.) — Der Renaissanceaufsatz gehört einer jüngeren Zeit an (um 1600). Sehr wahrscheinlich war ursprünglich an seiner Stelle ein baldachinartiger Aufsatz vorhanden, der das Ganze nach oben durch eine Vereinigung von Spitzbögen mit Kreuzblumen und schlanken Fialen (Spitztürmchen) abschloß. Gleichzeitig mit ihm entfernte man wohl die beiden mit Malereien geschmückten Flügel, die zum Schließen des Schreins dienten. (Spuren der Angeln!) Hinter dem Altar treten unter der Tünche Wandmalereien im Gepräge der Deutschrenaissance zutage. (14. oder 15. Jahrhundert.)

Das Gestühl, sowie der Baldachin der Herrenloge und die Emporenbrüstungen, ferner die Geländer der hinaufführenden Treppen sind mit Renaissanceornamenten — weiß auf braunem Grunde — bemalt und mit Bibelsprüchen versehen. Die möglicherweise gleichalte Kanzel zeigt ebenfalls farbigen Schmuck, ebenso das Taufbecken (gegen 1600). —

Von den vorhandenen Zeichensteinen, deren meiste infolge des Bodenbelages verdeckt sind, muß derjenige Günzels, eines Anhängers des Königs Georg Rodiebrad, hervorgehoben werden. Der tapfere Ritter war bekanntlich ein abgesagter Feind aller Räuber (ca. 1420—1503, s. vorher!)

Der Verstorbene ist in flachem Relief dargestellt, daneben das Geschlechtswappen. Die Umschrift ist nur noch teilweise lesbar: Noch xpi (Christi) gebort mcccciii (1503) ior ist gestorbn der wohl-tuchtige Gunczel Schweinichē am tage des heylig leichnā dē got genod.

Des weiteren finden wir das Grabmal Burgmanns, der im selten hohen Alter von 110 Jahren starb; er ist dargestellt in der charakteristischen Tracht der Zeit des Kaisers Maximilians I., mit pelzverbrämtem Mantel und weiten geschlitzten Ärmeln (1456 bis 1566). Nach seinem Tode trat die Familie zum lutherischen Bekenntnis über. Das Denkmal seiner Gemahlin, einer

Vorschnitzin aus dem Hause Hohenfriedeberg (gest. 1556) befindet sich neben dem des Gatten. — Schließlich sieht man das Bildniß von Ursula Zedlitz, † 1588, der jugendlichen Pflgetochter Hans von Schweinichen und seiner Gattin Barbara geb. von Rothkirch. Diesen beiden verdankt das Gotteshaus die heutige Ausschmückung, die — wie die betreffenden Zahlen erkennen lassen — in den Jahren 1580, 1593 und 1600 geschah. Möglicherweise rühren die Wandgemälde, deren Spuren hinter dem Altar an der Rückseite des Chores sichtbar sind, aus früherer Zeit her. — Ein Epitaph in Spätrenaissanceform mit fast unleserlichen Buchstaben ist für Johann Sigismund vorhanden (gest. 1664), den schon erwähnten Erneuerer des Schlosses. Er war in Folge eines unglücklichen Zweikampfes und durch die Schriften des religiösen Schwärmers Jakob Böhme zum Sonderling geworden.

Die Inschrift auf dem Denkmal lautet: „Alhier ruhet der sterbliche Leib des Wohledelebornen und gestrengen Herrn Johann Sigismund v. Schweinichen, Herrn auf Schweinhaus, Hondorf, Wolmsdorf und Waltersdorf, welcher in seiner Jugend bei Durchreifung Deutschland, Frankreich, Italien, Engelland, Niederland, fremden Sprachen, Adlichen Künsten und ritterlichen Uebungen dermaßen obgelegen, daß er über viel seines gleichen vollkommen worden. Im Mannlichen Alter hat er alle weltliche Gesellschaft verlassen und für sich in frommen Betrachtungen der Geheimnisse Gottes und der Natur die größte Zeit seines Lebens zugebracht und dabei dieses Lehn Schweinhaus kostbar erneuert und viel größer erbauet. Im hohen Alter ist er bei seiner einsamen Absonderung blieben, bis er im Jahre Christi MDCLXIV (1664) den 25. des Maimonats und im . . . Jahre seines Alters auf Schweinhaus sein frommes Leben geschlossen. Gott ist . . . Wirken der . . . Sinn . . . seiner Gnadenhand und . . . den Leib bis auf den Tag der großen Auferstehung zum ewigen Leben.“ — Beachtenswert ist eine Spruchtafel von 1624 mit goldenen Buchstaben auf schwarzem Grunde. Reiches Schnörkel-Monogramm FRG. (Für Joh. Sigismund von Schweinichen.) — Überall sind Bibelsprüche angebracht, so z. B. an der Kanzel: „Gehorcht Ewren Lehrern und folget inen. Denn sie wachen über ewre Seelen, als die da rechenschafft dafür geben solle, Auf das sie das mit Freuden thun und nicht mit seuffzen, denn das ist euch nicht gut. betet für uns.“ — Ferner: „Seid aber Theter des Wortz und nicht hörers allein, damit ir euch selbst betrieget.“ „betet für uns.“ — Auf dem stimmungsvollen Friedhof ist nach der Ruine zu das Grabmal der letzten Burgfrau zu sehen. —

Natürlich erzählt der Volksmund vom „alen Sauhäusel“ und seinen Besitzern manche Sage. Schon die Herkunft des Geschlechtes ist mythenhaft. Ritter Biwoh brachte auf der Jagd

(716?) einen mächtigen Eber lebend vor die Landesfürstin und Zauberin Libussa (nach anderer Lesart überwand er den Reiler, als dieser die hohe Frau anfallen wollte), worauf sie ihre Schwester Rascha dem Helden zur Gemahlin gab, ihm die Umgegend schenkte und den Tapferen Swinka („Schwein(i)chen“) hieß. — Von Hans (Heinrich, Hinko?) von Schweinichen (1350?) meldet der Chronist: „er sei niemals zu Falle gebracht worden, weder durch eine Lanzenspitze, noch durch eine Schwertes-
schneide, weder durch die Axt-Erklärung eines Fürsten, noch durch eine Straßpredigt; es sei dies nur denen patribus Kellermeistern zu Leubus und Grüssau durch unverdroffene Aufwendung ihrer edelsten und kostbarsten Kräfte bisweilen gelungen.“ — Auch mancher andere Sproß des alten Geschlechts verehrte sehr den Nebensaft!

Man leitet den Namen des Wohnturmes, „Rettich“ genannt, von einem Besitzer (um 1455) ab, der wegen seiner Neigung zu trinkbaren Stoffen also benamft wurde. — Der im außergewöhnlichen Alter von 110 Jahren verstorbene Burgmann von Schweinichen (s. die Kirche) zechte gleichfalls gewaltig; sein Humpen faßte zwei Maß. — —

Schwierig gestaltete sich die Befriedigung des Durstgefühles für den wackeren Hans von Schweinichen, dem das kleine Gotteshaus viel verdankt. Seine gestrenge „Hauschre“ Barbara reichte ihm den Nachtrunk nicht eher, als bis er ein Stück des Katechismus von Dr. Martin Luther und später ein neues Sprüchlein aus der Bibel ohne Anstoß aussagen konnte. — Von Georg Wilhelm aus der Linie Herren-Motshelnitz wird berichtet: Einst vermaß sich bei einem stundenlangen Gelage ein Pole, jeden Anwesenden von der Bank oder gar unter den Tisch zu trinken. Schweinichen setzte 1000 Dukaten gegen die prächtige mit sechs Schimmeln bespannte Karosse des Gegners; beide brachen zunächst je 20 Flaschen Ungarwein den Hals; als aber der Hausherr dann einen Pferdeeimer gefüllt mit altem Rheinwein ohne abzusetzen leerte, erbleichte der fremde Brähler und verließ zu Fuß den Edelsitz, von dem glücklichen Sieger festen Schrittes bis zum Thor geleitet. — Ein entsprechendes Bild wurde an dem Stalle des Gutes angebracht. Dem eigenartigen Johann Sigismund (Schöpfer des heute noch in seinen Trümmern großartigen Schlosses) wird ein gereimtes Testament nachgesagt:

„Wenn ich werd' gestorben sein,
Sollt Ihr mich begraben sein;
Doch nicht mit Fressen und Saufen,
Wie Ihr pflegt Eure Kinder zu taufen,
Sondern sanft und stille;
Das ist mein letzter Wille.“



Kurt Arendt

Kirche in Schweinhaus

Oft wird auch die unterirdische Verbindung mit der Volkshausburg erwähnt. Einst, so heißt es, lag mit dem Ritter Zedlitz Hans von Schweinichen in Fehde; während der Belagerung suchte er mit wenigen Getreuen durch einen geheimen Weg den Feind zu überraschen, stieß aber zu seinem Erstaunen dabei auf ein Gemach, in dem Abeldgunde, die Tochter seines Feindes, jahrelang vor den Nachstellungen des Landesherrn verborgen gehalten worden. Als noch das arme Mädchen ihre Leidensgeschichte erzählte, tönte Waffengeklirr, und ihr Vater erschien; schon wollte er sich auf die Eindringlinge stürzen, da erklärte der Gegner, nur durch Zufall hierher gelangt zu sein. Darauf versöhnten sich beide, und eine Hochzeit besiegelte den Frieden.

Die Reize der mächtigen Ruine schildert nachstehendes Gedicht:

Schweinhausburg.

Schön bist du in Frühlingstagen,
Alte Burgruine droben,
In dem ersten Glanz der Sonne,
Von dem frischen Grün umwoben!

Schön im Blau des Sommerhimmels.
Wenn die Fremden zu dir wallen,
Und das Gold der Junisonne
Dringt in deine dunklen Hallen.

Und in Stürmen des Novembers,
Wenn die alten Linden rauschen,
Und mit Gräbern und mit Kirchlein
Trauergruß und Klagen tauschen!

Doch in jenen Märchennächten
In dem winterlichen Schweigen,
Wenn die Bäume sich im Mondschein
Unter schwerem Raufrost neigen —

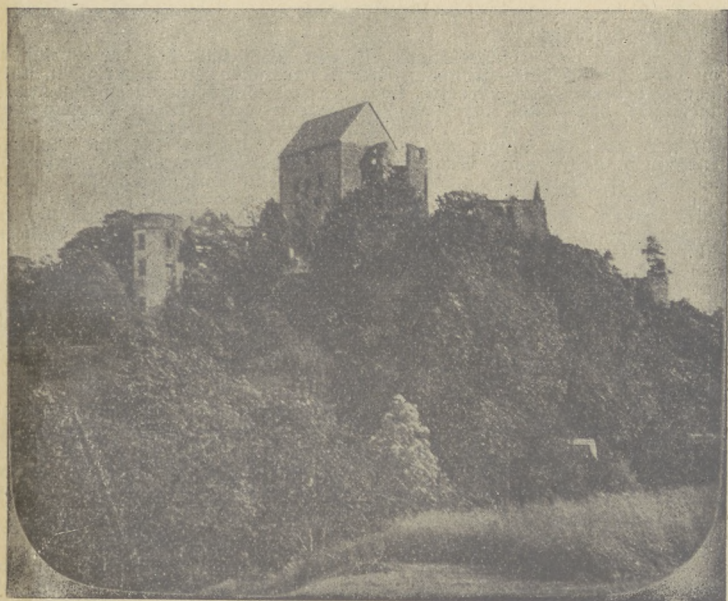
Da muß ich dich, alt' Gemäuer,
Von erhab'ner Schönheit finden:
Deine Giebel, deine Gräber
Und vor'm Tor die alten Linden.

Von Dr. Kurt Tietze = Vollenhain.
(„Wanderer im Riesengebirge“. Dezember 1909.)

Und ferner:

Wo alte Linden rauschen
Vorm Burgtor auf dem Plan,
Da stand ich oft, zu lauschen,
Und wohl hat mir's getan.
Ich hörte manche Weise,
Die in den Wipfeln sang
Und in den Herzen leise
Mir wiederklang.

(Wo alte Linden rauschen . . . Gedichte von Dr. Kurt Tiebe. Verlag von H. Sauer, Wolfenbüttel 1925. Vorpruch.)



Schweinhaus.

Schlesische Burgen und Schlösser

(Iser-, Riesen-, Waldenburgergebirge u. Vorberge)

Ein Beitrag zur Burgenkunde mit zahlreichen Abbildungen von

Viktor Schaeke

2. verbesserte und vermehrte Auflage

Aus diesem Werke erscheinen folgende Sonderdrucke:

Bolkoburg und Schweinhaus — Kynsburg

Kynast — Grödißburg — Greiffenstein.

Presseurteile:

Schlesische Zeitung:

Es ist die Frucht jahrelangen eifrigen Studiums, das der Verfasser, von der dem Schlesier eigentümlichen Heimatliebe beseelt, der vielacentaligen und verstreuten Literatur über die von ihm behandelten Bauwerke zugewandt hat. Von direkten Vorgängern auf seinem Gebiete hat Schaeke nur einen, A. A. Müller in seinen „Vaterländischen Bildern“, 1837 und 1842, ein längst veraltetes Werk. Lutz hat in seinen Kunstdenkmälern der Provinz Schlessen, 1888 ff., manches wertvolle Material, das aber der Ergänzung und bisweilen der Berichtigung bedarf. Eine große Menge Einzelschriften mußte mühsam zusammengesucht und geprüft werden. Er ist aber dabei nicht stehen geblieben, sondern hat in oft mühseligem Wandern, mit der Kamera beladen, alle diese Stätten selbst aufgesucht und einer eingehenden Besichtigung und Feststellung des noch erkennbaren in Anlage, Bauresten und Ornamentik unterzogen. Auf dieser Topographie beruht der besondere Vorzug des Buches, wodurch es zu einer wichtigen Vorarbeit für eine allgemeine Burgenkunde geworden ist. Wer unsere schlesischen Burgen und Schlösser gründlich kennen lernen will, der kann in der Tat dies Buch von Viktor Schaeke nicht entbehren.

Professor R. Kühnau.

New-Yorker Staatsanzeiger.

Nicht nur ein jeder Freund schlesischer Geschichte, jeder Schlesier insbesondere wird mit dem Verfasser gern diese historischen Stätten durchwandern und den Burgenzauber in Wort und Bild auf sich einwirken lassen, er wird gern der Geschichte längst vergessener Geschlechter lauschen, aber er wird auch so manchen Namen alteingesessener Geschlechter hören, der noch heute einen guten Klang hat.

Blätter für höheres Schulwesen.

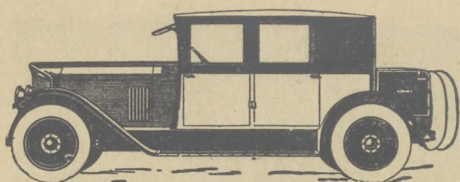
Den meisten Lesern wird das Buch unendlich viel Neues bringen, denn man ist ja nur zu sehr gewohnt, Burgen und Schlösser nicht im Osten Deutschlands zu suchen. Und doch können der Kynast, der Kyrstenstein und alle die anderen Burgen sich getrost an Schönheit, Poesie und Romantik den Burgen des übrigen Deutschlands an die Seite stellen. Auch sie umweht ein unerlöschlicher Sagenkreis, dessen Hauptlinien vom Verfasser geschickt für die Darstellung verwendet worden sind. So wird dem Wanderer in Schlessen das Buch ein unentbehrlicher Begleiter werden.

Verlag L. Heege, Schweidnitz.



Kurt Arendt

Volkoburg



AUTOMOBIL-ZENTRALE R. RUDOLPH, BOLKENHAIN

Mühlstr. 1 und Kramstastr. 17 (Hotel Deutsches Haus) Fernruf 70



Modern eingerichtete Reparatur-Werkstätten / Opel-Automobile / Wanderer-Automobile / Wanderer-Motorräder / Fahrräder und Nähmaschinen

Albert Knörich Fernspr. 49 **Bolkenhain** Ring Nr. 34

Damenputz

Reizende u. gleiche Formen für jede Jahreszeit. ~

Modewaren

Steter Eingang von Neuheiten!

Woll-Waren

Pullover = Jacken
Westen.

Herrenartikel

Oberhemden
Kragen, Krawatten
Socken, Stutzen
Unterkleidung.

Spezialität: Korsetten, Hüft- u. Büstenhalter, hygien. Leibbinden

Billigste Preise!

Bewährte Fabrikate!

Gasthof zum
Brückenkretscham

Fernruf Amt Volkenhain 52



empfiehlt seine
Lokalitäten, Fremdenzimmer
Gute Küche

Große Stallungen und Autogaragen



Hermann Pietrusky

Bolkenhain in Schlesien

Fernsprecher 6

**Dampfsäge-
und Hobelwerk, Holz-
großhandlung**

Lieferung von
Schnittmaterial aller Art

**Kantholz nach Liste / Sperrholz-
platten in allen Stärken**



**SCHLOSSBRAUEREI
KLEIN-WALTERSDORF**

AM FUSSE DER BURG
GELEGEN



**BESUCHERN
DER FESTSPIELE EMPFEHLE
ICH MEINE LOKALITÄTEN**

**GUTGEPFLEGTE
BIERE, SPEISEN UND
GETRÄNKE**

INHABER: ERWIN WEISS



Wir Schlesier sind gemittlich!

So behaupten wir nicht nur von uns, nein, das behauptet man von uns im ganzen Reiche. Wenn ein Volkstamm aber eine so ausgeprägte Charakterisierung erfahren hat, so muß ihm auch eine ganz bestimmte Wesenseigenart anhaften und diese muß sich so sinnenfällig aussprechen, so in Fleisch und Blut jedes Einzelnen übergegangen sein, daß sie als ein Stück seiner selbst gilt, von ihm nicht abzutrennen ist, ihn ganz und gar erfüllt und zu einem Menschen von ganz ausgeprägter Eigenart stempelt.

Menschen eigenen Charakters sind wir Schlesier aber auch. Wir wollen auch gar nicht anders sein! Unsere Gemütlichkeit ist Verinnerlichung, die, aus der Tiefe des Gemütes kommend, jeden Einzelnen unter uns voll erfasst, von ihm reiflos Besitz nimmt und das Erbe unserer Dichter, Denker und Grübler in Gottsucher und Fanatiker erwachsen unserem Volkstamm, aber auch Menschen von einer Zartheit des Empfindens, die fast alles Körperliche abgestreift zu haben und höheren Sphären anzugehören schien. Diese Vertiefung in des Schlesiers Wesen, aber auch seine Frömmigkeit vermittelten ihm ein reiches Innenleben, das naturgemäß umso schärfer sich auch nach außen auswirken mußte, als es grundlegend das Wesen jedes Schlesiers beherrscht. Die Verinnerlichung des schlesischen Menschen teilte sich auch seinen Werken mit und prägte die schlesische Landschaft, drückte ihr Schöpfergeist auf und formte und bildete in vielen Einzelwerken hohe Werke der Kultur, eigenartige, oft kleine und unscheinbare Gegenstände, die aber, liebevoll geschaffen, die



RATSKELLER BOLKENHAIN

empfiehlt
guten bürgerlichen Mittagstisch
ff. Getränke

RICHARD BRENDLER



Karl Hildebrand

Fleischerei
und Wurstgeschäft mit
Frühstücksstube

Elektrischer Betrieb

Bolkenhain / Jauerstr. 4

Fernruf 142

Wesenheit des Schlesiens voll ausstrahlen. So haben wir Erben einer tiefen Verinnerlichung unseres Volksstammes, wenn wir wandernd die schlesische Landschaft durchstreifen, in die stillen Bergtäler dringen oder durch die reinlichen Dörflein pilgern, uns in den Laubengängen unserer verträumten Städtchen verlieren, das Wesen unserer Vorfahren immer um uns. Wir fühlen es aber mit Lust auch in uns! Es durchdringt uns und, wie die herbe Landschaft einst unsere Väter prägte, so wirken deren Werke aus der Landschaft heute auf uns und strahlen ihren Geist auch uns zu, und wir erleben in weisevollen Stunden unsere schöne Heimat. Sie ist dort, wo des Oderwaldes Stämme sich in den Wassern unseres heimatlichen Stromes spiegeln, wo in der Niederung wogende Halme von des Landmannes Fleiß zeugen, dort, wo Essen rauchen oder der Bergmann tiefen Schacht befährt, den Gnomen unseres Berggeltes Rübezahl gleichend. Wo die stille Heide ernste Zwieprache mit Dir hält oder wo Du mit Eichendorff sinnen und singen kannst von wipfelbedeckten Höhen, da umschlingt Dich Deine Heimat, da atmet Du Rübezahls Geist, schöpferischen Schlesiergeist.

Und Du gedenkst der Väter, die sie schützten mit ihren Lehren, in grauen Zeiten schon, als die wilden asiatischen Horden ihre Gaue durchbrauten, und Du erinnerst Dich der hohen Zeit, als Du selbst an ihren Grenzen standest im schlesischen Landwehrkorps und Du selbst erfahren muktet, daß Schlessen auch Kampfland ist, ein hartes Land. Eine harte Schale zwang es manchem auf, zu schätzen den tiefen inneren Wert, der nur von innen heraus erleuchtet und erlösen kann.

Und Du wirst erfüllt von dem Vermächtnis, das Dir von Deinen Vätern überkommen ist, Dir die schöne und reiche Heimat zu erwerben, sie Dir tief zu Gemüt zu führen und, selbst verinnerlicht, ein Schlesier in des Wortes wahrstem Sinne zu werden.

Da fallen Dir zur rechten Zeit, am rechten Orte die richtigen Worte ein. Greife dann zu unserer Heimatzeitschrift, die Dir Führer werden will zu den Schönheiten Deiner Heimat, die Dich facht an der Hand nehmen und Dir in Wort und Schrift zeigen will:

„Siehe, wie reich bist Du und siehe, alles ist Dein, weil Du Dir diesen Reichtum erwirbst und ihn noch mehrst, wenn Du Dich selbst erzieht im Geiste und im Gemüt Deiner Väter. Die Heimatzeitschrift „Wir Schlesier“ zeigt sich Dir nicht im prunkenden Gewande, sondern ebenso schlicht, aber ebenso verinnerlicht wie Dein Volk und wie Deine Heimat. Aus diesem Grunde ist sie Dein Blatt, das Dir in stillen Stunden der Erholung die Kräfte zurückgeben will, die die Selbstbehauptung im heutigen Ringen ums Dasein Dir zermürbte. Darum lies unser Blatt: „Wir Schlesier!“

Die Halbmonatschrift „Wir Schlesier“ kostet vierteljährlich 1,20 M (6 reich ausgestattete Hefte) und kann durch jede Postanstalt oder Buchhandlung bezogen werden. Probenummern kostenlos vom Verlag.

GAST- U. LOGIERHAUS

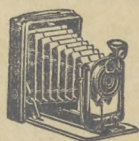
gegenüber der Schweinhausburg gelegen

Bel. Klara Meier

LUG INS LAND

Telef. Bolkenhain 116

hält seine Lokalitäten dem Publikum bestens
empfohlen / Sommerfrische, vorzügliche Ver-
pfl egung, gute Betten, billige Preise / Nacht-
logis / Herrliche Aussicht nach Schlesiens Bergen
Geeignet für jedermann



Fr. Schroeter

Atelier für Porträt- und
Landschafts-Photographie

Bolkenhain, Bergstr. 20

Ansichtspostkarten-Verlag u. -Anfertigung



OTTO SCHUBERT

BAUGESCHÄFT BOLKENHAIN FERNRUF 40



ABTEILUNG I

**Hoch- und Tiefbau
Beton- und Eisenbeton**

ABTEILUNG II

Bauwarenhandlung

ABTEILUNG III

**Herstellung
aller vorkommenden
Zementwaren**



CENTRAL-CAFÉ KONДИТОРЕИ

Ringoberlauben (gegenüber der kath. Kirche)

SONNTAGS
KONZERT

Vornehmes behagliches Familienlokal

Angenehmer Aufenthalt für Ausflügler und
Vereine / Neuzeitlich umgebaute geräumige
Lokalitäten / Zentralheizung

SOLIDE
PREISE

Erste und älteste Konditorei am Platze
Gut gepflegte Biere / Diverse Getränke und
Erfrischungen / Speise-Eis



BERTHOLD ROSENBERG

Spezial-Geschäft für erstklassige
Tabakfabrikate und Raucher-Artikel

Bolkenhainer Zigarrenhaus

Oberlauben gegenüber der kath.
Kirche / Inhab.: EMIL ENGLER



Die Wochenschrift des Landbundes in Schlesien
ist in seinem großzügigen Aufbau der sichtbare
Ausdruck der verbundenen Kraft der Landbundidee

Die Macht der Presse **im Dienst des Landwirtes!**

Jedes Landbundmitglied muß den „Schlesischen
Landbund“ lesen, damit er bis in die kleinsten
Ortschaften der Provinz gelangt. In seinen
Spalten findet er nicht nur Belehrung über
alle Standes- und Berufsfragen, sondern
auch einen vielseitigen praktisch ausgebauten
Geschäfts- und Anzeigenteil.

Wilh. Ludwig's Gasthaus

Tel. 54 am Fusse der Bolkoburg Tel. 54

Aufstieg zur Burg in 3 Min.

15 Minuten zur Bahn — —

empfiehlt

seine guteingerichteten Lokalitäten / Schattiger

Gesellschafts=Garten mit grossen Kolonnaden

Gute Fremdenzimmer / Ausspannung /

Autogarage



Gute bürgerliche Küche / Bestgepflegte Biere



H. Kruiske

Burg Nimmersath

Aus: Schacke, Schleifische Burgen und Schlösser.
2. verbesserte und vermehrte Auflage.

Burg-Cafe

Konditorei und Bäckerei

Inhaber: Waldemar Förster

Bolkenhain

Volkstraße (am Ausgang zur Volkoburg geleg.)

Zur gütigen Beachtung
meiner Lokalitäten und Erfrischungen
aller Art



Spezialität:

Baumkuchen / Bismarckeiche
Frankfurter Kranz



Eingeführtes Bestellgeschäft am Platze



Eis / Eiskaffee / Eischokolade
Schokoladen / Kekse / Konfitüren



Brötchen täglich zweimal frisch



ERICH HEROLD

ARCHITEKT UND MAURERMEISTER

**BAUGESCHÄFT
BOLKENHAIN**

Ausführung sämtlicher
Bauarbeiten

Spezialität:
Fassadenputz in
Edelmaterial

BOLKENHAIN

Fernsprech-Anschluß Amt Bolkenhain 97

Bolkenhainer Schuhwarenhaus

Paul Gebauer

Ring 8

Ring 8

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Herren- u. Damenstiefel** in sämtl. Ausführungen und modernst. Formen. — **Röhren-, Reit-, Sport- u. Arbeitsstiefel, Reise-, Renn-, Tennis- u. Turnschuhe**

In eigener, zeitgemäß ausgestatteter

Mass- und Reparatur-Werkstatt

Ausführung aller Schuhreparaturen umgehend. Ferner Maßarbeit u. orthopädisch. Schuhwerk wird angefertigt. Verschiedene moderne Einlagen für kranke Füße sowie alle zur Schuhpflege erforderlichen Artikel sind am Lager.

Alleinverkauf der Mercedes-Schuhwaren.

Alle Sonntage vollständig geschlossen.

Radio-

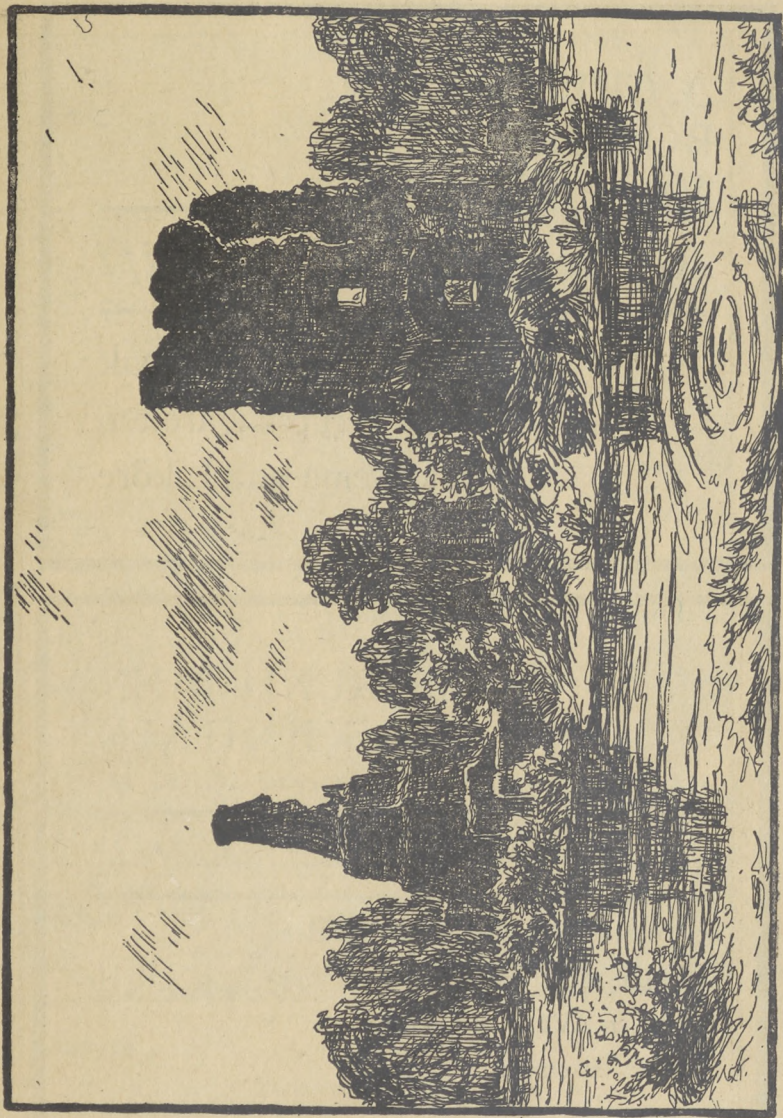
**Antennen-Anlagen / Apparaturen, Detektor- bis Mehr-
röhren-Empfänger / Sämtliches Zubehör, Röhren,
Detektoren, Batterien, Kopfhörer etc. / Alle Einzel-
teile zum Selbstbau / Literatur / Reparaturen
und Umbauten / Akkumulatoren-Ladestation. — —**

Bedienung preiswert, zuverlässig, fachgemäß.

Gerhard Gebauer

Radio-Spezialgeschäft

Bolkenhain i. Schles., Ring Nr. 8



E. Krücke

Ruine Rader

Aus: Schaeffle, Schweizerische Burgen und Schlösser.
2. verbesserte und vermehrte Auflage.

A. GRUNDMANN
BOLKENHAIN

Kramstastraße Nr. 25—27

Kaffee-Spezialgeschäft

Kolonialwaren, Tabak
Zigarren u. Zigaretten
div. Weine und Liköre

A. GRUNDMANN
BOLKENHAIN

Kramstastraße Nr. 25—27

Atelier für eleganten Damenputz

Großes Lager in Damen-Kleidern
Blusen, Kostümröcken, Kinder-
kleidern, Wäsche, Woll-
und Weißwaren



G. Lebrecht

Volkoburg (Burgtor)



GASTHOF ZUM GRÜNEN BAUM BOLKENHAIN

Inh. Bruno Hänsch

Fernruf 109



hält
seine Lokalitäten bestens
empfohlen

Großer schattiger Garten
Parkettsaal, gut bürgerliche Küche
bestgepflegte Biere

Autogaragen, große Ausspannung



A. Krusche

Schweinhaus



E. Grospietsch

Bolkenhain
Telefon 75

Mühlstr. 10
Telefon 75

**Ober- und nieder-
schlesische Kohlen**



**Stein- und Braun-
kohlen-Briketts**



Waggon- und Einzelverkauf

Anfuhr und Abtrag

Richard Wendt

Installationsbüro für Elektro-Technik

Ring 15/16 **Bolkenhain** Fernruf 85

Projektierung u. Aus-
führung kompl. elektr.
Licht-, Kraft- und
Schwachstrom-Anlag.
jeder Art und Größe



für Landwirtschaft,
Industrie, Gewerbe u.
Private. Bau von Orts-
netzen und Transfor-
matoren-Stationen.

Kompl. Telefon-Einrichtungen, Sicherheits-, Schalt- und Rundfunkanlagen. Lieferung und Lager von sämtlichen elektrischen Maschinen und Apparaten, Rundfunk-Apparate und Geräte, Stark- und Schwachstrom-Materialien. Reichhaltiges Lager an Beleuchtungskörpern, Bügeleisen, Heiz- und Koch-Apparaten, Meßinstrumenten, Glühlampen und sämtlichen elektrischen Bedarfsartikeln, Elektromotoren mit Zubehör stets am Lager.

Gasthof z. Bolkenburg

früher Bär's Kaffeehaus

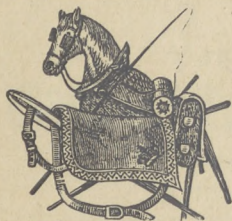
Bes.: HERMANN DUCH

60 Schritt von der Burg gelegen (Plakat an der Schülerherberge)

hält seine Lokalitäten und seinen großen
Gesellschaftsgarten für Schulen, Vereine
und Gesellschaften bestens empfohlen. —



Parkettsaal / Gute bürgerliche Küche / Best=
gepflegte Biere und Weine / Solide Preise



Lager und Anfertigung von
Kutsch- u. Arbeitsgeschirren
Großes Lager in Kinder=
Sport- und Leiterwagen

PAUL HEINRICH, BOLKENHAIN

Sattlermeister und Tapezierer / Kramfaßstraße Nr. 20

Sofas, Chaiselongues, Matratzen, Klubsofas und Sessel
in bester Ausführung

Offenbacher Lederwaren, Koffer, Reise- und Damentaschen
Brieftaschen, Tresors, Einkaufsbeutel und Rucksäcke
Fuß-, Faust-, Schlag- und Schleuderbälle

Gasthaus zur Schweinhausburg

Tel. 112 Besitzer: Paul Lakomik Tel. 112

empfiehlt
sein neurenoviertes Haus
mit großem Garten und Saal
für Touristen, Vereine und Schulen



Gute Beköstigung aus eigener Schlächtere
i. Wurst. Bestgepflegte Getränke
Verschiedene Sorten Biere. Solide Preise

Gasthof z. Preussischen Hof

Bes.: J. SCHINNER

Telefon Nr. 147 Bolkenhain i. Schl. Landeshuterstr.



hält seine angenehmen Lokalitäten sowie seinen
Gesellschaftsgarten bestens empfohlen. — —

Bekannt gute Küche / Gutgepflegte Biere
Ausspannung

Maschinenbauanstalt

Otto Blümel, Bolkenhain

Fernruf 61 Bahnhofstraße 20

Landmaschinenhandlung

Lager und Vertrieb sämtlicher Maschinen und Ge-
räte, die in einer Landwirtschaft gebraucht werden.
Reparaturwerkstatt für landwirtschaftliche und ge-
werbliche Maschinen. Riffelanstalt für Müllerei- und
Schrottmühlenwalzen, Ersatzteile, Riemenscheiben,
Transmissionen, Wasserleitungen

Vertreter erstklassiger Spezialfabrikate



**FLEISCHEREI UND
WURSTGESCHÄFT
MIT KRAFTBETRIEB**

ERNST HILLMER

INHABER: RICHARD SCHÖN / BOLKENHAIN



Zu den Spielwochen
empfehle ich meine Ia bestbekannten
Fleisch- und Wurstwaren, ferner mein

FRÜHSTÜCKS-LOKAL, RING NR. 30



Julius Hamann

Bolkenhain, Mühlstraße 9

Fabrikation feiner Liköre
in hervorragender Qualität

Reiner Weinbrand u. Weinbrand-Ver-
schnitte etc. Alter Weinkorn (Original-Abzug)

Kolonialwaren usw.

Mäßige Preise.

Mäßige Preise.



Wilhelm König

Z I M M E R M E I S T E R

BAUGESCHÄFT

Hoch-, Wohn-, Industrie- und Siedlungsbauten / Spezialität: landwirtsch. Bauten
Freitragende Konstruktion / Holzhäuser

S Ä G E W E R K

Lieferung sämtlicher Schnittmaterialien

BAUTISCHLEREI

Spezialität: Fenster und Türen

Bolkenhain i. Schles.

Fernsprecher Nr. 74. Telegrammadresse: Baukönig

Kreis=Sparkasse zu Bolkenhain und Kreis=Giro=Kasse

Bankabteilung der Kreis=Sparkasse

Geschäftsräume im neuen Kreishause / Postscheckkonto Nr. 1765
Breslau / Reichsbankgirokonto Jauer / Bankverbindung: Kom=
munalbank für Schlesien in Breslau / Fernruf Nr. 1 Bolkenhain

Anlagestelle für Mündelgeld

Wechsel= und Lombardkredite zu mäßigem Zinssatze / Depo=
siten=, Giro=, Scheck= und Konto=Korrentverkehr / Verwaltung
offener und geschlossener Depots / Einlösung von Schecks und
Zinsscheinen / An= und Verkauf von Wertpapieren / Ver=
mietung von Schließfächern / Reisekreditbriefe

en gros / en détail



Eduard Stiller
Bolkenhain, Fernruf 35

Kolonialwaren

Feinkost

Destillation

Wein und Zigarren

Verkaufsstelle von Rausfeisenwein zu Originalpreisen

BOLKENHAIN
Fernruf Nr. 79



AMRING

GASTHOF DREI KRONEN

BES.: E. WORBS

G U T E K Ü C H E
F R E M D E N Z I M M E R
G R O S S E A U S S P A N N U N G
A U T O G A R A G E

Hermann Linke
Bäckerei und Konditorei
Bolkenhain

Fernsprech-Anschluß Nr. 24 // Kramstastraße Nr. 12

empfiehlt

erstklassige Back- und Konditorwaren



Alle Bestellungen jeder Art werden gewissenhaft und
pünktlich ausgeführt.

516 30. — 1A

GEORG MÖBUS

BOLKENHAIN

OBERLAUBEN / TELEFON 21

hält vorrätig für Küche u. Haus zu solidesten Preisen:

FEINKOSTWAREN

SPIRITUOSEN

WEINE

FRUCHT-, GEMÜSE-

UND FISCH-

KONSERVEN



ZIGARREN, TABAK

ZIGARETTEN

SCHOKOLADEN

KONFEKTE

SPEZIALITÄT:

FF. RÖSTKAFFEES

Geschichtliche Erzählungen

aus dem

Schles. Burgenlande

Urban, Herzog Bolko

Historischer Roman. Geb. 1,75, geb. 2,50

Die bergigen Gassen Bolkenshains, die stolze Schweinhausburg und die stadübertragende Bolkoburg sind in der Hauptsache der Schauplatz dieser romantischen Erzählung aus den Tagen der Volkonen und ihres Kampfes um die Herrschaft in Mittelschlesien.

v. Haugwitz, **Das Lied vom Bobersdwan**

2. neubearb. Auflage. Geb. 2,—

Dieser machtvolle Heldensang entrollt packende Bilder aus verschwundenen Zeiten mittelalterlicher Ritterherrlichkeit. Heinrich der Värtige und König Wenzel, Heinrich der Fromme und die hl. Hedwig sind die Hauptträger der wildbewegten Handlung. Treffl. Federzeichnungen schmücken das Buch.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder

L. Heege, Verlag, Schweidnitz

STÄDTISCHE SPAR- UND GIRO-KASSE BOLKENHAFEN IM FATHUSE



~~Bankkonto, Kassenbuch, Gewinne~~
~~Kommunikation für Schulen, Banken~~
~~Postfachnummer Nr. 10011 Bolken-~~
~~hafen 11, Fathuse, Fathuse Nr. 10~~
~~10011 Bolkenhafen 11, Fathuse~~



Gesamtheit für Mündelgelei
An- und Verkauf von Wertpapieren
Gesamtheit von Real- und Personalrecht
Halbesung von Wertpapieren und Spar-
büchern, Verzinsung Real- und
Mündelgelei, Schenkungen
Ausgabe von Real-
kreditkarten

Scheck-, Giro-, Wechsel- und
Kontokorrent-Verkehr

Eichborn & Co.

Gegr. 1728 Bankhaus Gegr. 1728

Filiale Bolkenhain

Zentrale: Breslau. Filialen: Bolkenhain, Brieg,
Görlitz, Hirschberg, Kreuzburg, Landeshut, Liebau,
Löwenberg, Neiße, Oppeln, Waldenburg.

Eröffnung von Kontokorrent-, Scheck-
und Depositenkonten

Kreditgewährung jeder Art

Diskontierung von Wechseln

Vermittlung von Hypotheken

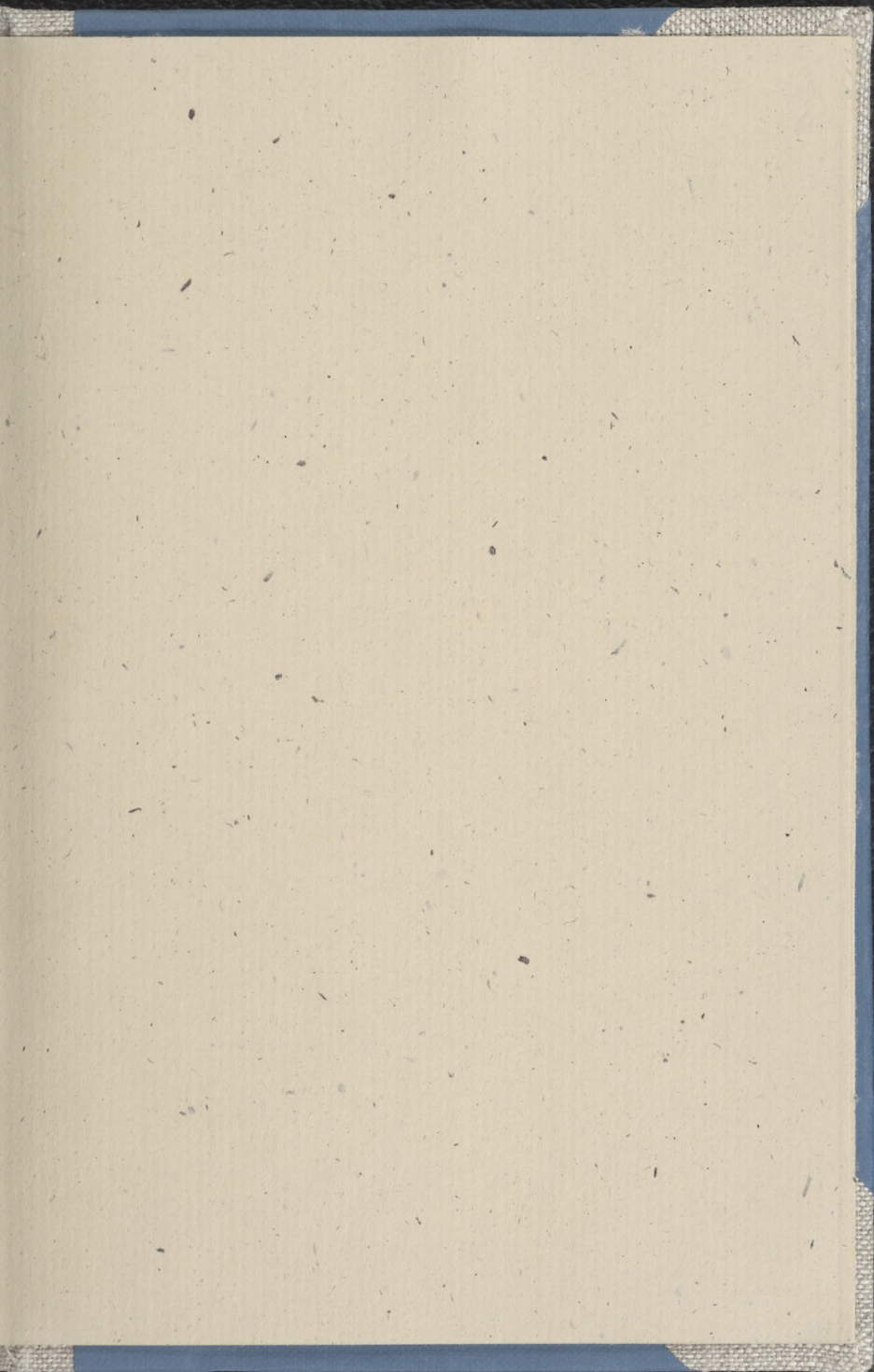
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung

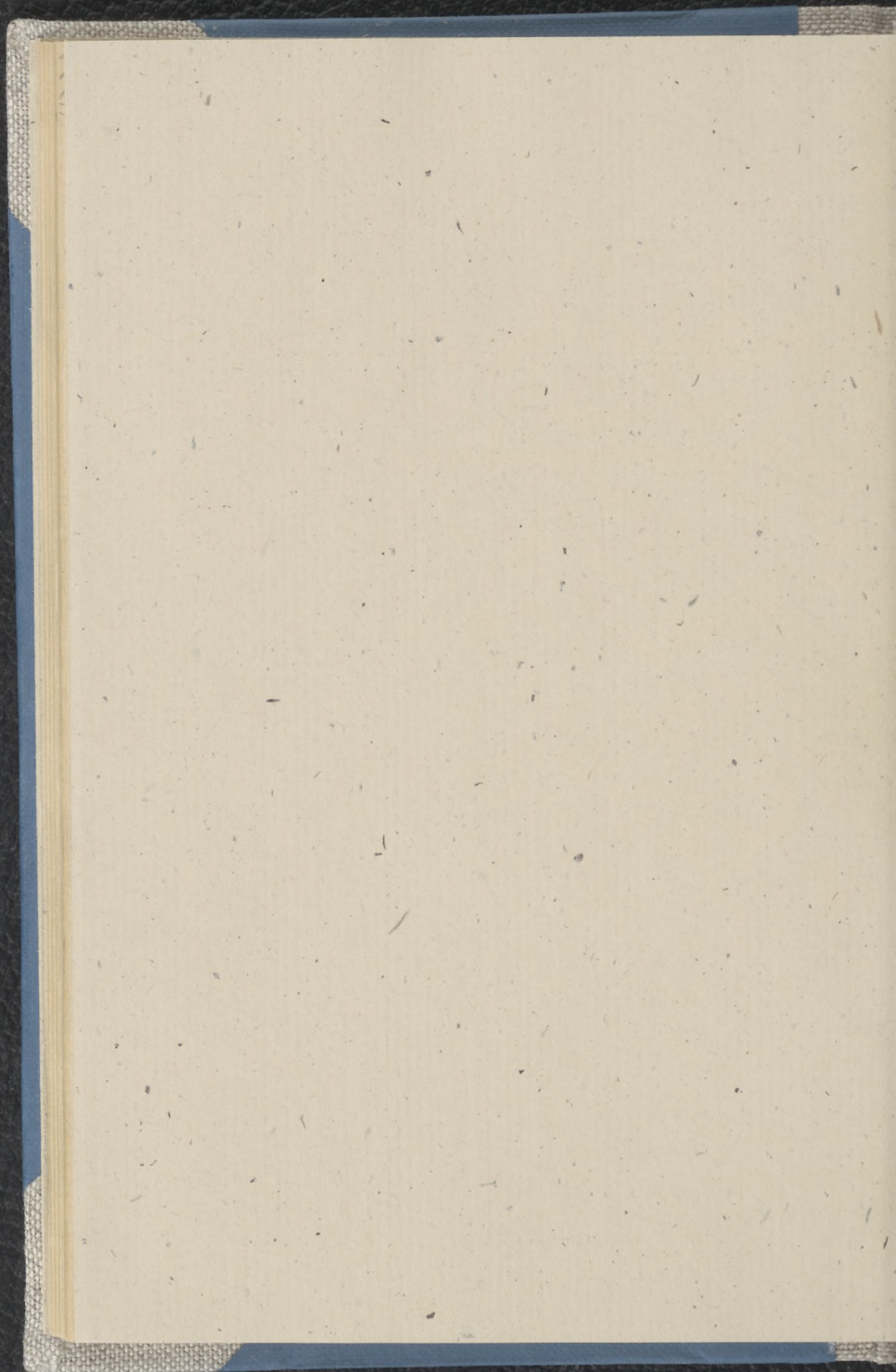
An- und Verkauf, sowie Verwaltung von
Wertpapieren. Ausführung von Termin-
geschäften an allen Börsen

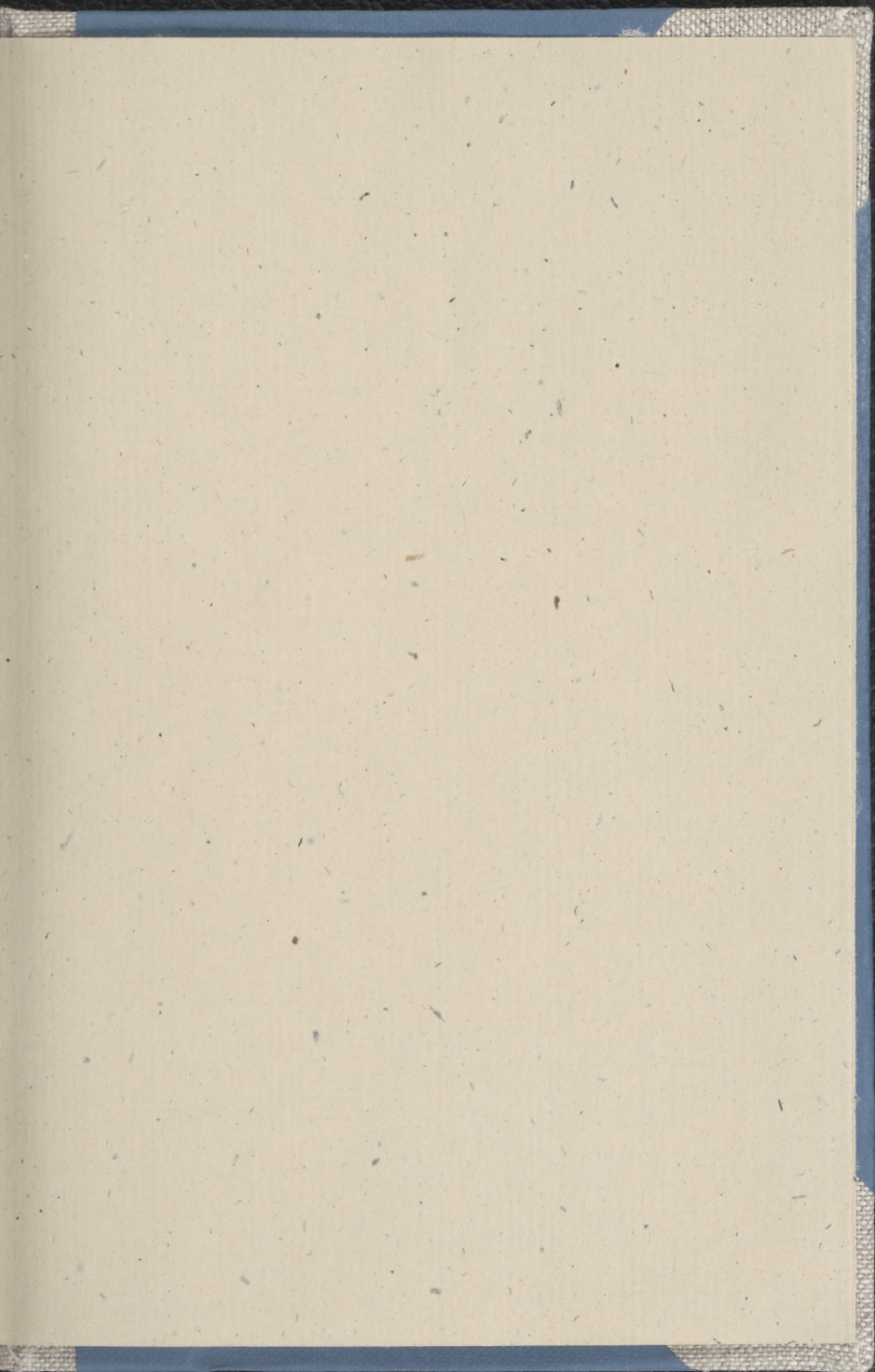
(Täglich mehrfache telefonische Verbindung mit der
Berliner und Breslauer Börse)

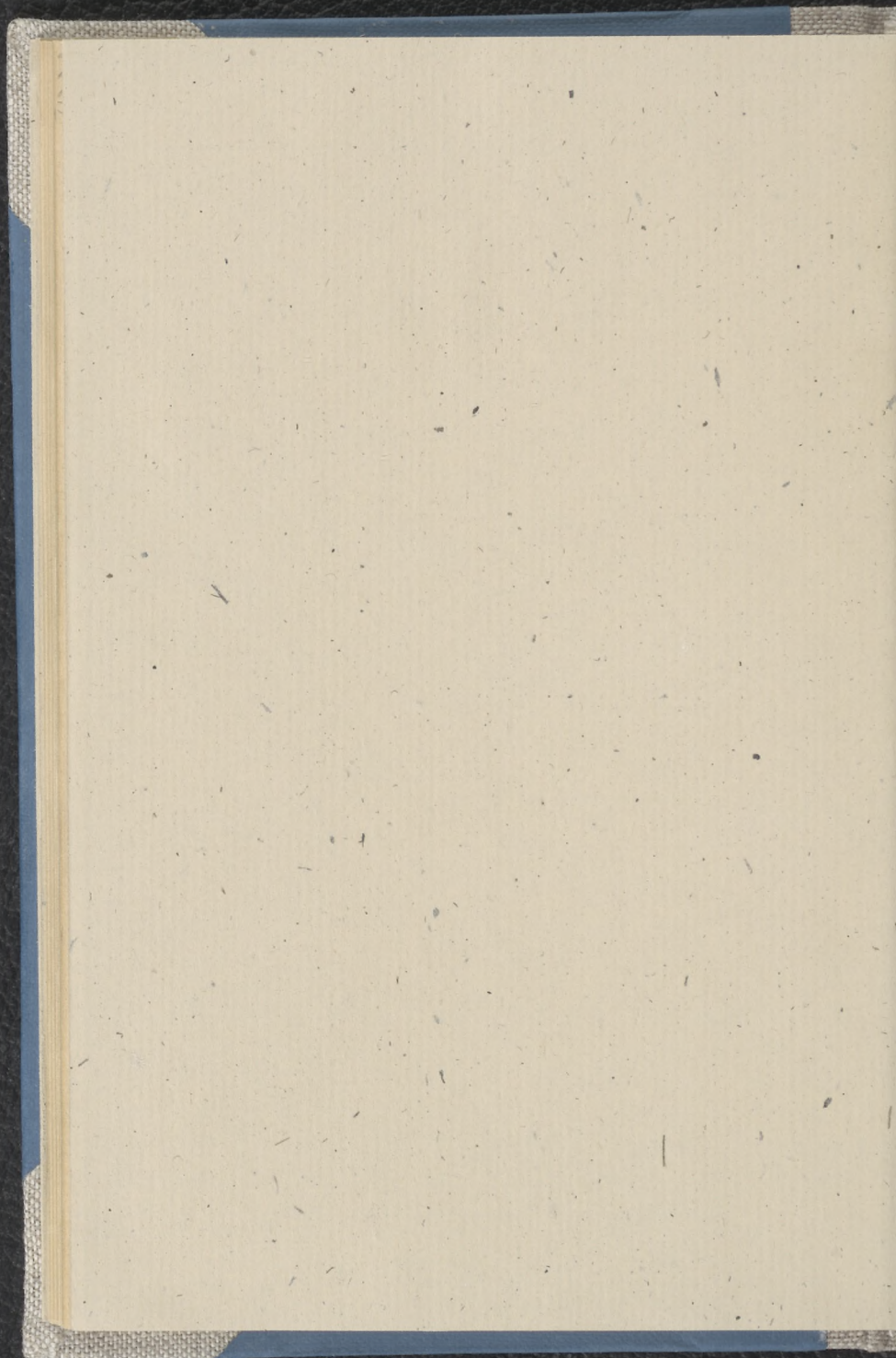
Beratung in allen Börsen- u. Vermögens-
angelegenheiten / Moderne Stahlkammer
Erledigung bankgeschäftlicher Aufträge
jeder Art

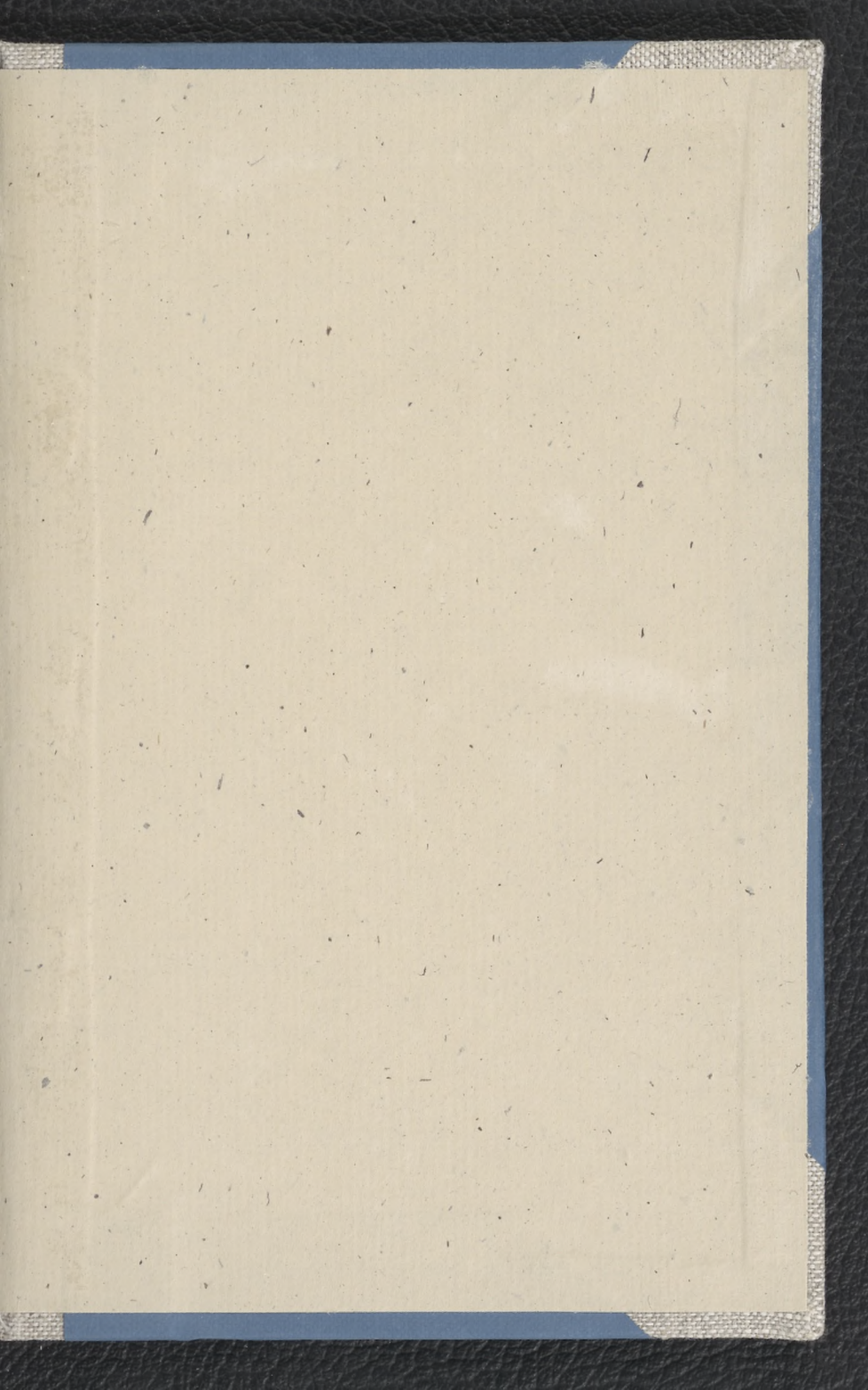
Tel. 96 u. 100 / Reichsbankgirokonto Jauer
Postscheckkonto Breslau 21 645













1472486

Biblioteka Narodowa
Warszawa



30001011675141